# Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Bochum" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Bochum" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barvergütung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 76. Donnerstag, den 1. April 1915.


# Die Forcierung der Dardanellen aufgeschoben.

## Karfreitag.

Wie ganz anders als in früheren Jahren begehen wir heuer den Stillen Freitag. Karfreitag, der schmerzensreiche Tag schien so manchen nicht mehr hineinzupassen in die moderne Welt, die nichts wissen wollte von einem Kultus des Schmerzes, von stiller Entsagung und gottergebenem Leiden, die nur Genuß und Freude predigte und mit dem Schlagwort der unbedingten Lebensbejahung Millionen den eigentlichen Sinn und Zweck dieses Lebens verdunkelte, Millionen durch das gerissene Dogma des schrankenlosen Genusses in Banden schlug, daß sie verzweifeln und zugrunde gehen mußten, wenn das Leid und der Schmerz die Gier des Genusses ertöteten.

Heute breiten Millionen suchend und flehend die Arme aus zum Kreuz auf Golgatha, hangen die Blicke von Millionen an der schmerzdurchfurchten bleichen Gestalt des gekreuzigten göttlichen Dulders und Erlösers. Das Geheimnis des Kreuzes ist uns allen wieder offenbar geworden; in der Not und der Erhebung dieses fürchterlichen Krieges sind wir sehend und verstehend geworden. Das Kreuz paßt wieder hinein in die Welt; die Menschheit erkennt wieder, was ihr das Kreuz auf Kalvaria ist. Und darum ist der Krieg auch eine Gnade.

Er hat in unseren Herzen alle schlummernden Kräfte geweckt, hat wie ein Sturmwind die Asche weggefegt von soviel Edlem, das in der Seele des deutschen Volkes verborgen ruhte und es angefacht zu loderndem Feuer. Liebe und Treue zum Vaterland, Brüderlichkeit, Selbstlosigkeit, Opfersinn und Opferfreude — in welch unsagbarer Kraft haben sie sich im deutschen Volke bekundet! Wie schienen uns Kampf und Sieg so leicht, als wir staunend und bewundernd das Wirken und Walten des deutschen Volksgeistes verspürten! Wie dünkten uns leicht die schwersten Opfer an Gut und Blut, die wir dem Vaterlande bringen durften; ein heiliger Eifer verzehrte uns, auf dem Altar des Vaterlandes alles zu opfern, was wir besaßen. Doch dann kamen die schweren Stunden des Abschiednehmens, da brannten die Tränen auf tausend Wangen, da drohten die Herzen zu brechen unter der Hingabe des Liebsten, was sie besaßen, da kamen Wunden und Tod, quälende Sorge und brennende Ungewißheit. Die Trauer kehrte ein in unzählige Häuser, Massengräber blieben zurück wo Schlachten getobt, Stöhnen und Wimmern erfüllten die Lazarette — der Würgengel schonte kaum ein Haus, eine Familie. Da versagte die Weisheit dieser Welt, zerfiel das hohle System der modernen Lebensphilosophien, erkannte jeder den Lug und Trug der Gott und Jenseits wegdisputierenden Pseudowissenschaft. Das Leben ward wieder einfach und kunstlos. Ein Auge, das weint, ein Herz, das der Schmerz durchwühlt, wissen und wollen nichts wissen von der komplizierten Klügelei einfältiger Modenhilosophen; die suchen nach einfacher Wahrheit und Weisheit, wollen einen Lehrer und Tröster, der mehr als Worte und schöne Gesten zu geben vermag. Sie fanden ihn in Christus, dem Gekreuzigten.

So hoch die Liebe zu Heimat und Vaterland, die Liebe zu Freiheit und Ehre, der heilige Zorn für die gerechte Sache die Gemeinschaft, das Volk emporzuheben und stark zu machen vermögen — dem einzelnen, dem die Feuer des Schmerzes und der Angst im Herzen brennen, gaben sie allein keine Linderung und keine Stärke. Die Mutter, der eine Granate den Ernährer ihrer Kinder zerreißt, die Braut, deren Hoffen eine Kugel aus dem Hinterhalt auf immer zerstört, der Vater, dem der Krieg die blühenden Söhne dahinrafft — die mögen das Vaterland lieben, wie nur einer, die mögen sogar entschlossen sein, noch größere Opfer ihm willig zu bringen; erträglich und verständlich wird ihnen das ihr Inneres zerreißende Leid doch nur im Zeichen der Erlösung, durch die Lehren und den Trost des Kreuzes, dessen Schaft sie umklammern, um nicht zusammenzubrechen unter der Wucht der Schmerzen. Was wäre ihnen jetzt das Leben ohne Heiland und Kreuz, wie ständen sie ratlos und hilflos in dem Chaos des Krieges, wenn nicht von Golgathas Höhen ein tröstliches Leuchten ausginge und die düsteren Stunden ihres Leids verklärte.

Des Heilands Leiden und Kreuzestod gewinnen jetzt wieder für uns tiefe Bedeutung und Wirklichkeit. Mit anderen Augen als früher verfolgen wir jetzt das erschütternde Drama der Erlösung der Menschheit durch Christi Opfertod. Wir suchen den Heiland am Oelberg, wo er nach bitterer Seelennot sich anschickt, seinen Feinden entgegenzugehen zum Opfertode für sein Volk — Er, der König und Herr; wir hören Thomas den schönsten Jahneneid sprechen: Wir alle wollen mit ihm gehen und sterben! Wars nicht ähnlich so in den heißen Augusttagen des letzten Jahres? Sprach da nicht auch unseres irdischen Königs Mund das Herrenwort: Kommt, lasset uns gehen, und antwortete ihm nicht das ganze wehrfähige deutsche Volk: Wir wollen mit ihm gehen und sterben! Millionen unserer Brüder sind hinausgezogen, um Heimat, Herd und Vaterland zu schirmen, alle bereit, den Opfertod fürs Vaterland zu sterben, ihr Leben hinzugeben für ihre Brüder, der göttlichen Worte eingedenk, daß niemand eine größere Liebe hat, als wer sein Leben hingibt für seine Brüder. Und wie manche haben schon mit zuckenden Lippen das Kreuzgebet gesprochen: Es ist vollbracht — Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Auf wieviel Heldengräbern steht heute schon schlicht das Zeichen der Erlösung, über wieviel toten Tapferen hält das Kreuz schon stille Wacht. Das Kreuz ist wieder zu Ehren gekommen; es ehrt die Toten, es ehrt auch die Lebendigen, die in schlichtem Selbstbewußtsein das eiserne Symbol der größten Heldentat der Weltgeschichte auf der Brust tragen. Wie Christi Kreuzestod die größte Siegestat, so ist sein Kreuz auch das schönste und höchste Siegeszeichen.

Ein Künstler unserer Tage hat ein schönes Bild gemalt; auf einsamer Bergkuppe die aus dem Dunkel leuchtende bleiche Gestalt des sterbenden Heilands am Kreuz; zu seinen Füßen schmerzdurchschüttert ein junges Weib; ringsum im düsteren Tal brennende Dörfer, Trümmer und Elend. Das ist unsere Zeit. Die apokalyptischen Reiter sprengen durch die Welt und schwingen ihre Geißeln; die Völker seufzen unter der Wucht des Leids und wehes Klagen durchzittert die Herzen. Kaltes Dunkel umhüllt die Schrecken des Krieges, keine Sonne spendet ihr warmes Licht — nur von Kalvariashöhe geht mildes Leuchten zu Tal und sucht Herzen, die es wärmen und erhellen könnte.

Laßt unsere Herzen sich ihm weit auftun, weil uns dieser furchtbare Krieg mehr sein soll, als ein Werk der Zerstörung und blinden Hasses. Er soll in uns das Werk der Wiedergeburt und Erneuerung vollbringen, soll nicht nur Strafe, sondern auch Gnade sein. Der Heiland am Kreuz sei uns wieder Hirt und König; ihm wollen wir uns weihen mit ganzer Seele. Und beten wollen wir zu ihm, daß unser liebes Vaterland recht bald seiner Feinde Herr werde und aus dankerfülltem Herzen das Segens- und Siegeswort sprechen könne: Es ist vollbracht!

## Neue Schlappen der Russen.

WTB Großes Hauptquartier, den 31. März, vormittags. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich von Regnieville, sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Chistelles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Lazarettes ein Belgier getötet und einer verletzt.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert. Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in der Richtung Skawdwilie zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustowoer Waldes erneut gegen unsere Stellung vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unsern kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengelände bei Sejny zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Krasnopol und nordöstlich ist um 500 gestiegen. Bei Klimki an der Szkwa wurden weitere 222 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

## Der Kampf um die Dardanellen.

**Ein holländischer Minister über die Dardanellenangriffe.**

bb **Haag**, 31. März. Ueber die Frage der Dardanellenbezwingung schreibt der frühere holländische Minister Staal im „Vaderland": Daß die Engländer über die See, sei es auch nur die Nordsee, herrschen, ist bislang **durch nichts bewiesen**. Sie scheinen völlig durch den einzigen Gedanken geleitet zu sein, daß **die Flotte für den alleinigen Zweck der Abwehr der Gefahr einer Landung in England aufgespart werden** müsse. Es ist selbstverständlich, daß die französischen Marinekreise diese Taktik allzu behutsam finden und mehr Tätigkeit von der englischen Flotte fordern. Diesem Verlangen will England jetzt durch die Maßnahmen gegen die Dardanellen entgegenkommen. **Dieselben Engländer, die im Norden mit ihrer Flotte so vorsichtig verfahren, wollen hier alles wagen!** Zwar ist in militärischer und namentlich in politischer Hinsicht viel zu gewinnen —, wenn alles mitgeht. Bisher ist dies jedoch keineswegs der Fall. Italien und die Balkanstaaten kommen noch nicht in Bewegung. Die Türken sind noch nicht etwa vom Suezkanal oder aus dem Kaukasus zur Verteidigung Konstantinopels zurückberufen, auch ist noch keinerlei Landungsheer in den Dardanellen ausgeschifft worden. Alles dies kann geschehen, **aber zu erwarten ist es vorläufig nicht.** Dies, so bemerkt Staal, schreibe ich nicht im deutschen Interesse, oder weil ich den Verbündeten den Erfolg mißgönne, sondern weil ich **fest überzeugt** bin, daß, falls das Vorgehen gegen die Dardanellen erfolgreich sein wird, es **das größte Elend** bedeuten würde, wogegen alle bisherigen Vorkommnisse **nichts** bedeuten. **Es wird eine Zeit neuer jahrelanger Verwickelungen, die alle Aussicht auf einen** dauernden Frieden nimmt, über Europa hereinbrechen.

*

**Landungstruppen und Schiffsverluste.**

* **Athen**, 31. März. Infolge des Mangels an ausreichendem Platz zur Unterbringung der Truppen und wegen unzulänglicher Mittel zur Unterhaltung der Mannschaften und der Zugtiere haben die Admirale der verbündeten Flotte beschlossen, die vor den Dardanellen zusammengezogenen Landungstruppen, die auf etwa 30 000 Mann berechnet werden, wieder einzuschiffen und **nach Smyrna und Aegypten zu befördern**; dort sollen die Truppen bis zur Erreichung der Stärke von 150 000 Mann verbleiben und dann zur sofortigen Verwendung gegen die Dardanellen zurückgebracht werden. Dies dürfte aber mindestens **noch einen Monat dauern.** Inzwischen beschäftigt sich die Flotte weiter mit der Beschießung der Forts und mit Minensuchen. Jetzt wird sicher bekannt, daß **vier Schiffe der Verbündeten in den Dardanellen gesunken und acht schwer beschädigt** sind. Die Beschädigten, deren Gefechtswert gelitten hat, befinden sich in Tenedos. Ein französisches Geschwader von sechs Panzerschiffen, sechs Kreuzern, fünf Torpedobooten und vier Transportschiffen liegt vor dem Hafen Neapolis etwas nördlich von Kap Malea. Es ist wahrscheinlich nach den Dardanellen bestimmt.

*

**Die guten Beziehungen zwischen Türkei und Amerika.**

WTB **Konstantinopel**, 31. März. „Ikdam" weist auf die Herzlichkeit hin, die die türkisch-amerikanischen Beziehungen seit der Wiederherstellung der osmanischen Verfassung, namentlich unter dem gegenwärtigen amerikanischen Botschafter Morgentau angenommen haben. Ihm und seinem Sohn seien die Osmanen für die der Türkei günstigen Erklärungen in der amerikanischen Presse dankbar. Das Blatt bedauert, daß, wie festgestellt wurde, **die Mehrzahl der beim letzten Bombardement in den Dardanellen abgeschossenen Granaten amerikanischer Herkunft** ist, und spricht die Hoffnung aus, daß die Amerikaner als Freunde der Türkei diesen der Freundschaft und Menschlichkeit widerstrebenden Zustand nicht dulden werden. (Da können sie lange warten!)

*

**Die Verluste der Verbündeten am 18. März.**

bb **Konstantinopel**, 31. März. Dem „Berl. Tagebl." wird von hier über die Verluste der verbündeten Flotten am 18. März vor den Dardanellen gemeldet, daß nach neueren Meldungen die Zahl der Toten 2000 betragen habe. Von dem untergegangenen „Inflexible" ist der **weitaus größte Teil der Besatzung ertrunken.** Der Kommandant wurde durch ein Geschoß getötet. Auf dem „Albion", der ebenfalls beschädigt wurde, waren 69 Tote. „Soussren" wurde am Maschinenraum getroffen.

*

### Noch ein englisches Linienschiff vernichtet.

bb **Berlin, 31. März. (Privattelegr.) Nach der „Voss. Ztg." wird aus Mytilene gemeldet, daß das Linienschiff „Lord Nelson", das wegen schwerer Beschädigungen in dem Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, jetzt infolge furchtbaren Sturmes und durch das Feuer der Türken vernichtet wurde. Die Engländer verheimlichen den Verlust.**

„Lord Nelson" war ein Linienschiff von 19 000 Tonnen Wasserverdrängung. Es war 1906 vom Stapel gelaufen und verfügte über 19 Seemeilen Geschwindigkeit. Seine Besatzung bestand aus 860 Mann.

**Die Beschießung der Dörfer wieder aufgenommen.**

WTB **Konstantinopel**, 31. März. Nach zehntägiger fast völliger Ruhe hat die feindliche Flotte neuerdings **die Beschießung der Dörfer bei den äußersten Dardanellenforts**, deren Besetzung durch englische Landungskorps am 4. März mißlungen war, wieder aufgenommen. Sonst entwickelte das Geschwader der Alliierten, abgesehen von täglichen Erkundigungsflügen der feindlichen Flieger, keine Tätigkeit. Es erwartet offenbar Verstärkungen.

*

### Die Forcierung aufgeschoben.

WTB **Wien**, 31. März. Der Athener Berichterstatter der „Neuen Fr. Pr." telegraphiert: Aus Lemnos wird gemeldet, daß im Kriegsrate der Alliierten, an dem die Admirale und General d'Amade teilnahmen, beschlossen worden sei, die Forcierung der Meerengen aufzuschieben, da die bis jetzt vor den Dardanellen versammelte Armee nicht mehr als 30 000 Mann zähle und die Operationen daher aussichtslos seien. Zu diesem Entschluß habe auch die Tatsache beigetragen, daß die Inseln vor den Dardanellen für die Zusammenziehung so starker Truppenmassen wegen Mangels an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen ungeeignet und die Mannschaften auf den Transportschiffen viel zu leiden hätten, so daß die Gefahr von Epidemien drohte. Daher wurde beschlossen, den größten Teil der Truppen nach Aegypten zurückzuschicken und nur einen kleinen Teil vor den Dardanellen zu lassen. Drei Dampfer seien bereits nach Alexandrien abgegangen, auf ihnen General d'Amade mit seinem Stab.

Die Herrschaften sehen also selbst die Unmöglichkeit, die Dardanellen zu forcieren, ein. Soll aufgeschoben vielleicht schon soviel heißen wie aufgehoben?

*

### Der Verlauf des Kriegsrates.

bb **Mailand**, 31. März. (Privattelegr.) Wie aus Athen gemeldet wird, hat der Kriegsrat des verbündeten Flottenstabes vor den Dardanellen, der auf Lemnos tagte, einen sehr stürmischen Verlauf genommen. An der Sitzung nahmen die englischen und französischen Admirale, sowie der französische General d'Amade teil und es scheint zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen zu sein, bei denen die verschiedenen Anschauungen aufeinander stießen.

General d'Amade verficht den Standpunkt, daß die bisherige Beschießung der Dardanellenforts so gut wie kein greifbares Ergebnis gezeitigt hätte und ohne jede praktische Wirkung geblieben sei. Der Plan, mit Landungstruppen die Aktion weiterzuführen, sei undurchführbar, da die versammelten Truppen, die etwa 32 000 Mann betragen, nicht hinreichen, und weitere Truppenmassen aus einer ganzen Reihe von Gründen nicht zusammengezogen werden können. Weder sei auf den Inseln für Unterkunft gesorgt, noch wären genügende Nahrungsmittel vorhanden, um die Soldaten ausreichend zu verpflegen. Auch seien bereits Krankheiten zum Ausbruch gekommen, die wegen Aerztemangels sich noch mehr ausbreiten drohen.

Die englischen Teilnehmer am Kriegsrat standen hingegen auf dem Standpunkte, daß die nun einmal begonnene Aktion unbedingt zu Ende geführt werden müsse, wofür schon politische Momente ausschlaggebend wären. Es sei gänzlich unmöglich, von der Forcierung der Dardanellen abzulassen, wenn auch die Durchführung dieser Operation größere Opfer erheische.

d'Amade war jedoch zur gegenteiligen Anschauung nicht zu bekehren und erklärte seinerseits, sein Kommando niederlegen zu wollen, wenn die Alliierten auf einer derzeitigen Durchführung der Aktion bestehen blieben.

Ohne einen bestimmten Beschluß gefaßt zu haben, ging der Kriegsrat wieder auseinander und General d'Amade gab den Befehl, die auf den Inseln befindlichen Truppen wieder einzuschiffen. Diese sind bereits abgegangen und befinden sich auf dem Wege nach Aegypten. Auch General d'Amade ist nach Aegypten abgereist, was als ein Zeichen dafür angesehen wird, daß der Zwist zwischen den Alliierten nicht überbrückt werden konnte.

Vorläufig wird die Aktion gegen die Dardanellen nicht fortgesetzt, oder doch nur in formeller Weise, so daß die Tätigkeit der Kriegsschiffe mehr auf eine Demonstration hinausläuft, als daß sie praktischen Wert für die Angreifer besäße. Als Ursache für die Differenzen wird auch angegeben, daß bisher in den Verhandlungen über die Zukunft Konstantinopels unter den Verbündeten keine Einigung erzielt werden konnte, weil die Forderungen Rußlands weder in London, noch in Paris annehmbar erschienen.

## Die Zensur in Frankreich.

Von allen Kriegführenden ist, abgesehen von Serbien, wo die Bevölkerung schwer durch ernste Krankheiten, namentlich Fleckthphus, heimgesucht ist, Frankreich dasjenige Land, das zuerst an physischer und moralischer Erschöpfung zu leiden haben wird. Belgien ist zwar vom Feinde besetzt, sein kleines Heer kämpft gemeinsam mit Franzosen und Engländern in der flandrischen Grenzecke, im Innern aber erfreut es sich unter dem deutschen Generalgouverneur einer schonenden geordneten Verwaltung. Großbritannien ist ganz von feindlicher Besatzung frei, das Meer ist ihm trotz der „Unterseebootsgefahr" zum größten Teil offen, es hat noch Hilfsquellen genug, um die wirtschaftlichen

Schwierigkeiten, wie **Teuerung der Lebensmittel**, Steigerung der Schifferlöhne und Frachtraten, noch auf längere Zeit zu überwinden. Rußland hat den Feind im eigenen Land, aber die Leiden der fremden Besetzung treffen nicht russisches Volk, sondern polnisches, jüdisches, litauisches, was die echt russischen Leute nicht rührt. So lange Amerika Munition, Frankreich und England Geld liefern, machen auch die furchtbaren Menschenverluste auf die Gewalthaber keinen tiefen Eindruck, zumal seitdem noch durch die Sturmversuche auf die Dardanellen die Hoffnung auf den Besitz von Konstantinopel neubelebt worden ist.

Frankreich dagegen hat relativ das Meiste zu leisten und das Wenigste zu hoffen. An der Nordküste schalten die Engländer wie Herren im eigenen Hause, der zehnte Teil seines Gebiets, und zwar gerade der wirtschaftlich am höchsten entwickelte, ist durch eine eherne Mauer abgetrennt und fest in deutscher Hand. Sein Vorrat an kriegstüchtigen Menschen ist so ausgepumpt, daß trotz aller schlechten Erfahrungen, die mit dem Jahrgang 1916 gemacht worden sind, nun auch schon der Jahrgang 1917 einberufen wird. Ebenso schlecht steht es mit den finanziellen Hilfsmitteln, 17 Milliarden russischer Werte sind unverkäuflich, Unsummen der Rentner durch Spekulationen in exotischen Papieren verloren gegangen. Die Regierung in Paris aber hat keine größere Sorge als die, die traurige Lage des Landes dem Volke nicht zum Bewußtsein kommen zu lassen.

Mit welcher Strenge die Poincaré, Viviani, Delcassé und Genossen darüber wachen, daß die Wahrheit nicht ins Volk dringe, zeigt sich neuerdings wieder in der Verfügung, daß die französischen Blätter der Westschweiz, obgleich fast durchweg deutschfeindlich, erst einen Tag nach ihrem Erscheinen über die Grenze gelassen werden dürfen. Der Zweck ist, Zeit zu gewinnen, um etwaige wahren Angaben, z. B. über russische Niederlagen und russische Greuel oder über fehlgeschlagene diplomatische Versuche in neutralen Ländern, durch amtliche französische Unwahrheiten zuvorzukommen. Wenn aber an einem einzigen Tage vier Pariser Zeitungen mit weißen Spalten an der Stelle, wo der Leitartikel zu stehen pflegt, erscheinen, so geht daraus zugleich hervor, wie schwer es allmählich wird, das System der Sperre der freien Meinung und der Wahrheit durchzuführen. Der Tag wird doch kommen, da Clémenceau mit seiner Opposition gegen die Strenge der Zensur durchdringt. Auch bei uns gibt es Beschwerden gegen den Zensor. Der große Unterschied ist aber der, daß der französische Zeitungsmann nicht schreiben und der französische Leser nicht erfahren darf, was **ist** — die Kriegslage —, wogegen es bei uns für verfrüht und schädlich gehalten wird, inter arma Betrachtungen zu veröffentlichen und Streit darüber zu unterhalten, was **sein wird** — die Kriegsergebnisse.

# Der Kampf zur See.

### Stärkere Wirkungen des U-Boot-Krieges.

o **Hamburg**, 31. März. Die „Hamburger Nachrichten" melden: Die englischen Blätter stimmen sämtlich darin überein, daß seit dem Ende der vorigen Woche **eine Wendung im Unterseebootkrieg** eingetreten ist. Es müßten **größere, schnellere und besser ausgerüstete deutsche Tauchboote in Dienst gestellt** sein. Die „Morning Post" schreibt:

„Gleichzeitig mit dem Bemerkbarwerden einer lebhafteren Tätigkeit der deutschen Unterseeboote sind die Aktionsmittel erheblich größer geworden. Das geht daraus hervor, daß bei der Vernichtung der Dampfer „Vosges" und „Fallaba" **Schrapnellgeschütze** in Tätigkeit getreten sind. Für die englische Schiffahrt bedeutet das **eine erhebliche Verstärkung ihrer Gefährdung.** Anscheinend beträgt die **Schnelligkeit der neuen deutschen Tauchboote** über dem Wasserspiegel 20 Knoten, und damit können sie **selbst mit den größeren Ueberseedampfern den Kampf aufnehmen.** Wir sehen wenig Verteidigungsmöglichkeiten. Das einzige Mittel ist eine möglichste Verstärkung des Erkundungsdienstes durch die englischen Torpedoboote."

Die „Times" sagt u. a., der neue Typ scheine **erheblich verbessert** zu sein, und mit der bereits 1914 durch ein Marinefachblatt besprochenen Gattung übereinzustimmen, wonach die neuesten deutschen Unterseeboote etwa 70 Meter lang und 7 Meter breit sind, bei Ueberwasserfahrt 750 To. Wasser verdrängen, bei Tauchfahrt eine Verdrängung von 900 To. haben. Die Schnelligkeit über Wasser soll 20 Knoten, unter der Oberfläche 10 Knoten betragen. Die „Times" hält es für sehr wohl möglich, daß seit dem letzten Sommer 12 solcher neuen Boote gebaut seien. Nach einer Reutermeldung von Sonntagnacht liegen bei Lloyds drahtlose Depeschen vor, wonach im Kanal an der französischen Küste und im Meerbusen von Biskaya **fünf englische Dampfer von Unterseebooten verfolgt** wurden. Dem „Standard" zufolge beginnen die Frachterhöhungen, die Verringerung der Erzzufuhren und die Steigerung der Kohlenpreise eine **riesige Verteuerung der gesamten Erzeugung der englischen Eisenindustrie** und damit auch des Schiffbaues und **der Herstellung von Kriegsmaterial** zu verursachen.

*

**U 28 an der Arbeit.**

WTB **Rotterdam**, 31. März. Nach einer Meldung des „Rotterdamschen Courant" aus London erzählt der Kapitän des Fischdampfers „Ottilie", der **die Ueberlebenden des Dampfers „Aquila"** rettete, daß das **Unterseeboot** 28 gestern etwa 60 Meilen südwestlich von Smalls an der Ostküste Englands einen **Schuß gegen seinen Bug abgefeuert** habe. Das Unterseeboot kam längsseits und teilte mit, wo das englische Schiff in den Grund gebohrt sei, und daß es 4 Schaluppen ausgesetzt hätte. Der Kapitän des Fischdampfers rief dem ersten Steuermann zu, er solle versuchen, das Unterseeboot vor den Bug zu bekommen, um es zu rammen. Das Unterseeboot aber blieb hinter dem Dampfer, als ob es dessen Absicht gemerkt hätte. Die Mannschaft des Dampfers sagte, **das Unterseeboot sei von neustem Typ gewesen, habe wie ein Schwan manövriert, und an der Oberfläche mindestens 18 Knoten gelaufen.**

*

WTB **London**, 31. März. Das vermißte Boot des Dampfers „Aquila" ist mit 18 Passagieren und Mannschaften aufgefischt worden. Es fehlen noch neun von den Passagieren und der Besatzung.

*

**Angehalten.**

WTB **Basel**, 31. März. Die Schweizerische Depeschenagentur verbreitet eine Meldung des „Corriere della Sera", daß der italienische Dampfer „Regina Elena" am 24. März von französischen Schiffen angehalten worden sei, die die deutsche Post nach Argentinien beschlagnahmt hätten.

*

**Deutschland gibt die festgehaltenen norwegischen Dampfer frei.**

bb **Christiania**, 31. März. **(Privattelegr.)** Alle norwegischen Dampfer, die im vorigen Jahre von Deutschland nach Swinemünde und Kiel eingebracht wurden, sollen, wie hier bekannt wird, vom Prisengericht in den nächsten Tagen freigegeben werden. Der Dampfer „Modig" sei bereits gestern in Kiel freigelassen worden. Diese deutsche Entscheidung erweckt hier große Genugtuung, da die Schiffe wegen des herrschenden Mangels an Frachtschiffen einen außerordentlich großen Wert für Norwegen repräsentieren.

*

**Auch ein Bluff.**

WTB **London**, 31. März. Die Zeitschrift „Syren and Shipping" hat entschieden, daß das erste Handelsschiff, das ein Unterseeboot versenkte, der Dampfer „Thordis" war. Die gestifteten Geldpreise im Gesamtbetrage von 660 Pfund Sterling wurden dem Kapitän und der Besatzung zugesprochen.

(Notiz des WTB: Wir verweisen auf unsere Notiz vom 6. März, nach der der Dampfer „Thordis" **dem Unterseeboot nur geringe Beschädigungen zufügte, wie sich nach dessen Rückkehr herausstellte.** Von einer Versenkung kann also gar keine Rede sein.)

*

**Was der Kapitän der „Zaanstrom" berichtet.**

WTB **Rotterdam**, 31. März. „Nieuve Rotterdamsche Courant" meldet aus Terneuzen von gestern: Heute mittag sind die Kapitäne der Dampfer „Batavier V" und „Zaanstroom" mit 22 Mann der Besatzung aus Zeebrügge angekommen, die bis zur Grenze von einem deutschen Offizier begleitet wurden. Der Kapitän von der „Zaanstroom" teilte mit, daß bei der Anhaltung des Schiffes **nicht** darauf geschossen worden sei. Er sah das Unterseeboot erst bei der „Batavier V" liegen und glaubte nicht, daß es auch auf ihn abgesehen sei. Auf das Signal stoppte er gemäß den Vorschriften sofort. **In Zeebrügge wurden nur Eßwaren, nach denen Bedürfnis war, gelöscht mit dem Bemerken, daß sie als gekauft angesehen und bezahlt werden würden.** Erst heute begann das Löschen der übrigen Ladung. Das Prisengericht wird nun das Urteil zu fällen haben. Sein allgemeiner Eindruck war, daß **es den Deutschen in Zeebrügge an nichts fehle.**

Die hier Angekommenen rühmen um die Wette die ihnen zuteil gewordene Behandlung und sind voller Bewunderung für die von den Deutschen in Zeebrügge getroffenen Maßregeln, auch zur Verteidigung, soweit sie von den Schiffen aus überseben werden konnten. Für die Sicherheit gegen Flugzeugangriffe war gesorgt: Ein großes Gewölbe auf dem Pier war ihnen angewiesen, wohin sie sich unter Umständen begeben sollen. Mehrere Male wurde nachts probeweise alarmiert. Heute früh waren sie Zeugen eines Angriffs auf ein französisches Flugzeug, das stark beschossen wurde.

*

**Wieder ein britischer Dampfer versenkt.**

WTB **London**, 31. März. Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Flamenian", der von Glasgow nach dem Kap unterwegs war, ist am Dienstag 50 Meilen von den Scillyinseln entfernt **zum Sinken** gebracht worden. Die Mannschaft von 31 Mann ist von dem dänischen Dampfer „Finlandia" aufgenommen und in Holyhead gelandet worden.

## Aus Przemysl.

bb **Stockholm**, 31. März. Przemysl hat unter seinem neuen Herrn seinen alten polnischen Namen Przemyslaw **nicht mehr behalten**, sondern heißt nun Permys. Man erwartet bald den Besuch des Großfürsten Nikolaus Nikolajewisch. Es heißt, daß die Besatzungsarmee bis auf weiteres in der Festung zurückbehalten wird. Die Offiziere werden als Gefangene nach Lemberg gebracht. In Przemysl wurde ein russisches Feldlazarett errichtet.

## Die russischen Greuel bei Memel.

bb **Berlin**, 31. März. Wie der Sonderberichterstatter des „Lokal-Anzeigers" mitteilt, wird an amtlicher Stelle festgestellt, daß die Schäden des russischen Einfalles größer sind als die ersten Meldungen erkennen ließen. Der genannte Berichterstatter hat persönlich festgestellt, daß in der Stadt Memel selbst in erster Linie Läden geplündert wurden, daß es aber den Ortschaften, die neben der nach Polangen führenden Chaussee liegen, viel schlimmer ergangen ist. **Beinahe alle Dörfer, Gehöfte und Gutshäuser liegen in Trümmern,** und die Verwüstung erreicht in Nimmersatt seinen Höhepunkt, wo buchstäblich kein Haus heil geblieben ist. Nur einige Gehöfte kamen gimpflich davon, doch auch in diesen wurde das armselige Vermögen der litauischen Bauern entweder gestohlen oder mutwillig unbrauchbar gemacht. Diese Verwüstungen kamen um so unerwarteter, da ja das Verhältnis dieser Grenzbevölkerung zu den Russen zu Friedenszeiten das allerbeste war und selbst Deutschlittauer der Meinung waren, daß im Falle eines gegnerischen Einfalles ihr Hab und Gut geschont bleiben würde. Daß dies nicht der Fall war, können wir dem Umstande zuschreiben, daß das Verhalten der Litauer trotz der gegenteiligen Erwartungen des Gegners während des Krieges wie immer durchaus patriotisch war. Wenn auch die Sachschäden weitaus nicht den Umfang angenommen haben, wie in den meisten von den Russen heimgesuchten Gegenden Ostpreußens, so war die **Verfolgung der Zivilbevölkerung** womöglich noch heftiger. Die Roheit, mit der man gegen die schutzlose friedliche Bevölkerung vorging, ist unbeschreiblich. Die Litauer Garnison scheint die ganze Unternehmung als einen militärisch organisierten **Schändungszug** angesehen zu haben, und die Zahl der Fälle, die festgestellt worden sind, mehrt sich von Tag zu Tag. Den ganzen Umfang der begangenen Untaten wird man auch nie feststellen können, da die Betroffenen aus natürlichen Gründen ihre Schmach verbergen. Einige Fälle seien jedoch angeführt: So wurde unter vielen andern eine 82jährige Dame sowie eine Weichenstellersfrau in Gegenwart von Mann und Kindern genotzüchtigt, die Magd genotzüchtigt und erstochen. In Janischken wurde die Tochter Lipke zu Tode genotzüchtigt, worauf die Mutter sich vergiftete und der Vater sich die Adern durchschnitt. Wieviel **Menschen ermordet** wurden, ist noch bei weitem nicht festgestellt, doch ist bereits sicher, daß die Zahl 100 bereits überschreitet. In der Stadt wurden allein in einem Hause der 82jährige Lehrer Schmidt, der 72jährige Hintz, der 72jährige Sabales und der 17jährige Knecht erschossen. Nach dem Abzuge der Russen wurden in Schmelz sieben, in Rumpischken zwölf Leute ermordet aufgefunden. **Verschleppungen** sind auch in großer Zahl erfolgt; das Schicksal der Verschleppten ist unbekannt.

## Der neue Kommandant von Memel.

bb **Berlin**, 31. März. **(Privattelegr.)** Major von Luck ist, wie das „Memeler Dampfboot" bekannt gibt, zum Kommandanten von Memel ernannt worden und hat sein Amt angetreten. Der neue Kommandant war vor dem Kriege im Infanterie-Regiment 43 und machte den ganzen Feldzug in Ostpreußen mit. Nach der Schlacht bei Tannenberg wurde er durch das Eiserne Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Im Feldzuge in Polen erhielt er das Eiserne Kreuz I. Klasse. Major von Luck gab den Behörden Memels die Versicherung, daß zum Schutze des Kreises Memel mehrere militärische Maßnahmen getroffen seien, so daß die Bevölkerung in jeder Hinsicht beruhigt sein kann. Sollten besondere Vorkehrungen erforderlich werden, um die Einwohner von Stadt und Land vor Gefahren zu bewahren, so wird rechtzeitig eine Warnung ergehen; auch werden für die Sicherheit der Bevölkerung alle notwendigen Schritte getan werden.

## Der grollende Venizelos.

bb **Athen**, 31. März. Venizelos brauchte gestern abend seinen Parteigängern gegenüber, die sich in seiner Wohnung um ihn scharten, Worte, die zur Charakteristik seiner Person dienen. Er sei erstaunt über die Vorbereitungen, welche die Polizei zu seiner Ankunft getroffen habe. Sei er ein Missetäter oder sei er der Mann, der Griechenland 5 Jahre lang regiert habe und vielleicht morgen wieder regieren werde? **Hätte er gewollt, so hätte er sich längst zum Diktator machen können. Die Gelegenheit hätte sich ihm oft geboten.** Jetzt frage er sich, ob er die Formen weiter wahren könne, während andere das Gegenteil täten. Er **protestiere** energisch gegen das Communiqué der jetzigen Regierung vom Samstag. Zwischen den Zeilen gebe es zu verstehen, daß er, Venizelos, um gewisse Gefahren, die dem Lande drohten, fern zu halten, gewisse Kompensationen habe geben wollen. Niemals hätte Griechenland um territoriale Kompensationen gebeten. Nur hätte die Entente gebeten, Griechenland möge nicht darauf bestehen, daß Serbien Bulgarien gegenüber territoriale Einräumungen abschlage.

## Ein weiterer englischer Panzerkreuzer bei den Falkland-Inseln verloren.

bb **Berlin**, 31. März. **(Privattelegr.)** **Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist nach einem der „Deutschen La-Plata-Zeitung" zugegangenen Briefe zu entnehmen, daß der englische Panzerkreuzer „Defense" schon vor der Schlacht bei Falkland auf Grund geriet, unbeweglich festsitzt und allem Anscheine nach unrettbar verloren ist. Höchstens sei der Panzer noch für die Küstenverteidigung verwendbar.**

„Defense" ist ein erst 1907 vom Stapel gelaufener Panzerkreuzer von 14 800 Tonnen, mit bis 23,4 Seemeilen Geschwindigkeit, ausgerüstet mit vier 23,3 Zentimeter-, zehn 19 Zentimeter- und sechszehn 7,6 Zentimeter-Geschützen.

## Der chinesisch-japanische Konflikt.

bb **Mailand**, 31. März. **(Privattelegr.)** „Neuyork Herald" meldet aus Peking: Der japanische Gesandte unterbreitete der chinesischen Regierung eine neue befristete Forderung Japans nach Erlaß eines Regierungsverbotes, daß die chinesische Bevölkerung vor einer Boykottbewegung gegen Japan warnt. Infolgedessen ist es in Peking zu großen antijapanischen Kundgebungen gekommen, bei denen auch mehrere japanische Konsulatsbeamte tätlich angegriffen wurden.

*

**Aus den Verhandlungen.**

WTB **London**, 31. März. Die „Times" melden aus Peking vom 28. März: In der gestrigen Konferenz wurde ein Uebereinkommen erzielt, wodurch China **Japan das Recht einräumt, sich in der Süd-Mandschurei Gebiet für den Bergbau auszuwählen und ihn zu** betreiben, ohne jedoch dadurch bereits die anderen Nationen zugestandenen Konzessionen zu beeinträchtigen. Auch mit dieser Einschränkung laufen die gewährten Vorrechte auf eine Monopolstellung hinaus. Die Mongolei wurde bisher nicht erwähnt. Der japanische Gesandte Hioki behielt sich das Recht vor, die Einbeziehung der Mongolei besonders zu besprechen. Eine längere Verhandlung über die Ansiedlung der Japaner in der Mandschurei führte zu keinem Ergebnis. Der Charakter der Verhandlungen ist nach wie vor freundlich. Die Japaner sind zwar unnachgiebig, aber zu Besprechungen bereit. Die Tatsache, daß die ernsteren Fragen, welche die Chinesen als Antastung ihrer Souveränitätsrechte und die Mächte als Verletzung des Prinzips der Gleichberechtigung betrachten würden, noch unerledigt sind, verbreitet allerseits Unsicherheit und Unbehagen. Die Nachricht vom Siege der

## Von den Kriegsschauplätzen.

### „Nur ein Vorspiel!"

bb **London**, 31. März. Die „Times" widmen der zukünftigen Aufgabe der englischen und französischen Armee einen ausführlichen Leitartikel. Unter anderem erklärt das Blatt: **Die Aufgabe, die unserer Truppen in Frankreich und Flandern noch harrt, ist geradezu gigantisch.** Wir sehen ein, daß die Vollendung der ungeheuren Arbeit hauptsächlich von ausgedehntester Anwendung der Artillerie abhängen wird. Im Verein mit Franzosen und Belgiern nutzen wir den Feind ab durch häufige und kräftige Angriffe. Doch sind alle Kämpfe, die seit dem ersten Vormarsche der Deutschen geliefert worden sind, **nur ein Vorspiel**, die wirkliche Arbeit ist noch zu erledigen. Wir müssen zunächst den Feind **aus Antwerpen und Brüssel verjagen, sowie Belgien und Nordfrankreich von seiner Gegenwart befreien.** Wenn wir, um dieses Ziel zu erreichen, uns darauf beschränken, **ihn auf seiner augenblicklichen Front abzunutzen, so zieht sich der Krieg einfach in die Ewigkeit hin. Wir müssen die Linie der Deutschen durchbrechen und sie zum Rückzuge zwingen.** Die Affäre von Neuve Chapelle, obwohl sie gewiß nur ein begrenztes Vorwärtsdringen ermöglichte, hat trotzdem bewiesen, daß man überhaupt vorwärts kommen kann. Unsere Kanonen und die großartigen französischen Feldgeschütze müssen jetzt diese Tat auf einem viel größeren Abschnitte der Front wiederholen. Sie brauchen jedoch dazu einen sozusagen unerschöpflichen Vorrat an Geschossen. In den Fabriken Englands muß Deutschland ebenso wie auf den Schlachtfeldern zerschmettert werden, und von hier aus wird zunächst mit der Befreiung Belgiens begonnen. (Unsere tapferen Truppen werden dafür sorgen, daß diese Hoffnungen Wünsche bleiben.)

## Der Sappenkrieg in den Argonnen.

bb Wie der „Voss. Ztg." aus Paris gemeldet wird, gibt eine amtliche Note Einzelheiten über den Sappenkrieg in den Argonnen. Die deutschen und französischen Schützengräben sind einander so nahe, daß nur mit Handgranaten und Bomben gekämpft wird. Nur die Sappe gestatte, Gelände zu gewinnen. Die unterirdischen Galerien laufen kreuz und quer und begegnen sich oft. Jeder sucht die Sappe des anderen zuerst zu sprengen. Wer sich überraschen läßt, ist verloren. Zwischen Four de Paris und Aire führten die französischen Sappeure bereits über dreitausend Meter Galerien aus und brachten zweiundfünfzig Minenherde zur Explosion, wozu über siebentausend Kilogramm Sprengstoffe benötigt wurden

## Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 31. März. Amtlicher Bericht von gestern abend: Während der Nacht des 30. März beschoß der Feind weiter die Brücken bei Nieuport erfolglos. Am 30. März setzte die Kanonade auf der ganzen Fornt zwischen dem Meer und der Aisne aus. In der Champagne fanden im Gebiet von Perthes und Beau Sejour—Ville sur Tourbe Artillerie- und Minenkämpfe statt, bei denen wir die Oberhand (?) hatten. In den Argonnen dauert der Kampf an einigen Stellen der Front mit Zähigkeit und Heftigkeit, ohne bemerkenswertes Ergebnis fort. Gestern fielen in das Fort Douaumont nördlich Verdun einige 21-Zentimeter-Granaten. Unsere Artillerie brachte die deutschen Geschütze sofort zum Schweigen. (!?) Das Fort hat keinen Schaden genommen. Im Westteil des Priesterwaldes nahmen wir eine Reihe Schützengräben und machten etwa hundert Gefangene, darunter einen Offizier und drei Unteroffiziere. Trotz der heftigen Gegenangriffe behaupteten wir den größten Teil der eroberten Gräben. Westlich Pont-à-Mousson nahmen wir auf der Straße Gasthause-Saint Pierre nach Regnieville in der Nacht des 30. März eine deutsche Stellung und wiesen drei Gegenangriffe ab. Auf dem Kampfplatze am Hartmannsweilerkopf wurden 700 tote Deutsche gezählt.

## Neuer Sprengstoff bei der französischen Artillerie.

bb **Rotterdam**, 31. März. **(Privattelegr.)** Das Pariser Bulletin meldet, die französische Artillerie besitze einen neuen Sprengstoff, durch den die Wirkung des Geschützfeuers **angeblich verzehnfacht werde.**

## Die englischen Rekrutierungssorgen.

WTB **Manchester**, 31. März. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt: die parlamentarische Rekrutierungskommission beabsichtigt, große Anstrengungen zu machen, um die **Rekrutierung in London zu beschleunigen.** Während des Zeitraumes von 14 Tagen vom 11. April an werden in allen Distrikten patriotische Kundgebungen veranstaltet werden. Die unionistischen und liberalen Agenten werden in ihren Wahlkreisen als Organisatoren wirken. In ganz London werden Mittagsversammlungen abgehalten. In der City und im Westen Londons sieht man nicht mehr viel junge Leute außer solchen, die im Dienste der Regierung stehen und nicht ohne besondere Erlaubnis in die Armee eintreten dürfen. Aber in den Straßen im Süden Londons und im Südosten der Stadt bemerkt man am Samstag nachmittag Scharen jüngerer Leute, ebenso im nordwestlichen Stadtteile. Ein großer Teil von ihnen ist allerdings in den technischen Werken mit der Herstellung von Munition beschäftigt, andere sind Eisenbahnangestellte. Es läßt sich nicht annähernd abschätzen, wieviele für den Militärdienst frei sind. Die Kampagne kann überraschende Resultate haben.

## Die Verteidigung Deutsch-Südwestafrikas.

WTB **London**, 31. März. Die „Times" veröffentlicht den Brief eines Freiwilligen in Deutsch-Südwest-Afrika, der den **Einzug in Swakopmund** mitmachte und darüber schreibt: Die Deutschen zogen sich landeinwärts zurück und **überließen uns die Stadt unbeschädigt und unbewohnt,** aber **unterminiert.** Zwei Mann von der Vorhut wurden beim Einmarsch von einer Mine in Stücke gerissen. Sappeure entdeckten alle anderen Minen und entfernten sie. Als wir den Platz besetzten, war keine Seele darin. Die Stadt war ganz verlassen. **Die Deutschen gebrauchen,** um Verwundete zu bergen, gerne die weiße Fahne, **mißbrauchen sie jedoch nie;** im Gegenteil, sie brachten unter der weißen Fahne **mehrmals englische Verwundete.** Sie sollen die Gefangenen gut behandeln. Die Leute zu Hause machen sich wohl keine rechte Vorstellung davon, **was für eine Aufgabe die Eroberung Deutsch-Südwest-Afrikas ist.** Es ist ein riesiges Land. Die deutschen Streitkräfte sind ziemlich zahlreich und gut verteilt in den Stellungen, die sie seit Jahren vorbereiteten. Sie verfügen über ein schönes strategisches Bahnsystem und reichliche Munition.

*

**Dewet des Hochverrats angeklagt.**

WTB **Bloemfontain**, 31. März. (Reuter.) Gegen Dewet wurde Anklage wegen Hochverrats erhoben.

## 13 nordindische Fürsten und die Afghanen gegen England.

bb **Mailand**, 31. März. **(Privattelegr.)** Der Konstantinopeler „Tahin" meldet: Nach den über Indien hierher gelangten Nachrichten haben dreizehn nordindische Fürsten in Verbindung mit den Afghanen den bewaffneten Widerstand gegen die englische Herrschaft aufgenommen.

## Die Meuterei in Singapore.

WTB **Bern**, 31. März. Der „Bund" entnimmt zur Lage in Indien einem Privatbrief vom 27. Februar folgendes: Auf die Zeitungen ist man hier sehr gespannt, da die hiesigen Blätter nie die Wahrheit bringen. Die Kunst des Verschweigens und Verschönerns verstehen sie ausgezeichnet. Die vorletzte Zeitungssendung wurde nicht durchgelassen. Die Hälfte der inländischen Truppen von Singapore meuterte; die europäischen Offiziere wurden erschossen. Die Meuterer drangen in die Häuser ein; ein regelrechter Straßenkampf entstand. Der Aufstand war sehr schlimm und dauerte die ganze Woche. Die Meuterer setzten sich in den Besitz einiger Forts. Im ganzen wurden, wie bisher sicher festgestellt ist, 200 Europäer getötet. Reiche einflußreiche Araber brachten diesen Aufruhr zustande. Die meuternden Truppen waren Mohammedaner. Die Engländer werden nun keine indischen Truppen nach Europa senden, im Gegenteil werden europäische Soldaten nach dem Osten gesandt werden müssen. In Vorderindien scheint die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung auch zuzunehmen. Die indischen Truppen wollen nicht mehr als Kanonenfutter nach Europa geschickt werden.

## Vom Kriegsschauplatz im Kaukasus.

**Eine russische amtliche Lüge.**

WTB **Konstantinopel**, 31. März. In dem Berichte des russischen Hauptquartiers vom 24. März über die Operationen im Kaukasus wurde gesagt, daß die Russen in den Kämpfen in der Gegend von Aleschkerd drei türkische Kompagnien zu Gefangenen gemacht hätten. **Diese Meldung ist nach der Agence Milli ebenso falsch, wie die früher von den Russen verbreiteten.** Während der Kämpfe in der oben erwähnten Gegend zwischen Vorposten hatte **der Feind schwere Verluste.** Auf unserer Seite waren nur vier Mann verwundet. Sieben werden vermißt.

## Neue russische Flottenkomödie vor dem Bosporus.

WTB **Konstantinopel**, 31. März. Bei den Dardanellen keine Veränderung der Lage. Die russische Flotte unternahm nach ihrem theatralischen Auftreten vor dem Bosporus gestern wieder einmal einen Angriff auf das Kohlengebiet Eregli. Rund 2000 Schüsse wurden abgegeben, die neun Segelbarken zum Sinken brachten und vier Häuser beschädigten; sonst wurde **nichts erreicht,** keine Verluste an Menschenleben und Beeinträchtigung der Kohlenförderung. Ein versuchter Fliegerangriff wurde durch die Landbatterien sofort abgewehrt. Die russischen Streitkräfte zogen sich mittags zurück.

## Die Karpathenschlacht.

WTB **Wien**, 31. März. **Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden, daß in den Karpathen das heftige Ringen unter furchtbaren Verlusten der Russen andauere; namentlich zwischen der Duklasenke und dem Uszokerpaß fänden Kämpfe von bisher noch nicht erreichter Heftigkeit statt. Die Russen griffen in mehreren Linien an und verschwendeten das Menschenmaterial in rücksichtslosester Weise, doch scheiterte der Anprall des Feindes überall an dem undurchdringlichen Walle der verbündeten Truppen.**

## Oesterreichisch-ungarische Erfolge in den Karpathen.

**Im Monat März 183 Offiziere und 39 942 Mann gefangen.**

WTB **Wien**, 31. März. **Amtlich wird verlautbart: 31. März. An der Front in den Ostbeskiden ist der Tag ruhiger verlaufen. In den sich östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Cisna und nordöstlich Kalnica wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe, die der Feind noch nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Uszoker Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Mann Gefangene wurden eingebracht.**

An allen übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet. **Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.**

**Seit dem 1. März in Summe: 183 Offiziere und 39 942 Mann gefangen, 68 Maschinengewehre erobert.**

## Die Kämpfe bei Nowo Sielidza.

bb **Wien**, 31. März. **(Privattelegr.)** „Az Est" meldet aus Czernowitz: Der Feind hat zur Zurückdrängung unseres östlich der Bukowina durchgeführten Vorstoßes mit Reiterei aufgefrischte Truppen an die Front geworfen, die mit der Kampfesrichtung gegen einen immer engerwerdenden Halbkreis bilden. Unter großen Kraftanstrengungen versucht der Feind, unseren Flügel zurückzubiegen, doch scheiterte jeder Versuch unter schweren Verlusten für die Russen. Ihre Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen waren in den letzten Tagen sehr groß.

Partei Okumas berechtigt zu der Hoffnung, daß die japanische Regierung in der Lage sein wird, den Chinesen mehr Zeit zu lassen. Wenn die Japaner sich etwas weniger zweideutig äußerten, würde der Weg zu einem Abkommen leicht gefunden werden. Inzwischen beunruhigen die Ankunft der japanischen Truppen und alle möglichen unverantwortlichen Gerüchte aus Japan das Land.

## „Prophetische" Spielereien.

Der Friedensschluß tritt noch in diesem Jahre ein, so prophezeite ein Chinese, der behauptet, daß alle zehn und alle hundert Jahre kriegerische Ereignisse die Welt bewegten, und daß die Kriegsjahre mit einer 4, die Friedensjahre mit einer 5 endigten. 1714 war der nordische Krieg, 1814 der Befreiungskrieg gegen Napoleon, 1914 brach der jetzige Krieg aus, 1894 war der chinesisch-japanische und 1904 der russisch-japanische Krieg. Allen diesen Kriegen folgte ein Jahr danach der erlösende Friede. Man könne daher gewiß sein, daß im Jahre 1915 der europäische Krieg beendigt und der Friede geschlossen werden würde. — Eine artige Spielerei sendet dem „Hann. Volksfreund" ein Rechenkünstler ein. Er schreibt: Zähle ich die Ziffern der Kriegsjahre 1870 und 1871 zusammen, so erhalte ich die Zahl 3741. Zähle ich von dieser letzten Zahl die beiden ersten Ziffern 3 und 7 zusammen, so erhalte ich die Zahl 10; die Addierung der beiden letzten Ziffern 4 und 1 gibt 5. Am 10. 5., also am 10. Mai 1871, ist bekanntlich tatsächlich der Friede geschlossen. Mache ich nun dasselbe Exempel mit den jetzigen Kriegsjahren, so ergibt sich: 1914 und 1915 = 3829. Nach dem vorigen Exempel zähle ich die beiden ersten Ziffern (3 und 8) zusammen und erhalte die Zahl 11; die Addierung der beiden letzten Ziffern (2 und 9) ergibt ebenfalls 11; folglich, so schließe ich, ist der Friedensschluß am 11. 11., nämlich am 11. November 1915 zu erwarten. — Wir alle hoffen auf den endgültigen Sieg und den ehrenvollen Frieden noch im Laufe dieses Jahres; freilich nicht auf Grund der chinesischen Prophezeiung, die mehr als flickwerkartig erscheint, und auch nicht auf Grund des obigen Rechenexempels. Wir werden uns aufrichtig freuen, wenn die Rechnung zuschanden wird und der Friede schon einige Monate früher kommt.

## Kriegergräber.

Ueber das Schicksal der Gräber der in den großen Kämpfen des Krieges gebliebenen deutschen Soldaten herrscht vielfach Zweifel und Unklarheit. Die Angehörigen vieler Gefallener werden in Sorge darüber sein, ob auch in gebührender Weise Fürsorge für die Erhaltung dieser Grabstätten getroffen ist. Von zuständiger Stelle wird darüber Folgendes bekanntgegeben: Die hin- und herwogenden gewaltigen Kämpfe und die riesenhaften Verhältnisse dieses Krieges machen bis auf weiteres irgendwelche Anordnungen und Abmachungen für die dauernde Erhaltung der Gräber zur Unmöglichkeit. Es sind aber im Inlande wie im besetzten feindlichen Gebiet Vorkehrungen zur vorläufigen Sicherstellung und Erhaltung getroffen, die geeignet erscheinen, eine spätere dauernde und würdige Unterhaltung aller Gräber — und zwar gleichmäßig von Freund und Feind — zu sichern. Hierzu gehört vor allen Dingen die Anlegung von Verzeichnissen (Kataster) über die Gräber, nötigenfalls auch von Karten, mit genauer Angabe über die Lage und, soweit möglich, auch mit Namen und Truppenteil der Beerdigten, sowie Kenntlichmachung durch Gedenkzeichen vorläufig in einfachster Form; daneben ein Verbot, wonach grundsätzlich an dem bestehenden Zustande der Grabstätten nichts verändert werden darf — außer zum Zwecke der Erhaltung und Verschönerung. Bei diesen Arbeiten werden die in Betracht kommenden Zivil- wie Militärbehörden so zusammenwirken, daß ein Erfolg, soweit es die Verhältnisse zulassen, gesichert erscheint.

## Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

WTB Die gesamte deutsche Frauenwelt ist aufgerufen zu einem patriotischen Werk, das ihrem ureigensten Wesen entspricht. Wir alle wissen, daß unser Kaiser in dieser Schicksalszeit unseres Vaterlandes als oberster Kriegsherr eine ungeheure Last der Verantwortung trägt. Wir wissen auch, daß er sich dieser Verantwortung im tiefsten Ernste bewußt ist. Ein tragisches Schicksal hat es gefügt, daß er, der „Friedenskaiser", den gewaltigsten Krieg führen muß, den die Weltgeschichte gesehen hat. Im Vertrauen auf Gott hat er sich in das Unvermeidliche gefügt. Aber sein edles Herz ist von Schmerz erfüllt bei dem Anblick des vielen Elends, das der unheilvolle Krieg über sein Volk gebracht hat. Dazu kommt, daß er sich durch die ohnmächtige Wut unserer Feinde umbrandet sieht von hochgehenden Wogen des Hasses und niedrigster Verleumdung. Das hat alle Deutschen, nicht zum wenigsten die Frauen, aufs tiefste empört und kann ihre Liebe und Verehrung nur noch steigern. Die Frauen wissen, wie wohl mitfühlendes Verständnis tut, und ihre Liebe zu ihrem Kaiser weist ihnen den Weg. Sie wollen dem Kaiser in einer großartigen Huldigungskundgebung das Gefühl der Liebe und Verehrung trotz alles eigenen Leides zum Ausdruck bringen. Zugleich soll eine Spende deutscher Frauen dem Kaiser ermöglichen, die Leiden des Krieges zu mildern nach dem Wunsche seines väterlichen Herzens. Von dieser Kundgebung der Liebe, der Verehrung und des Vertrauens darf sich keine deutsche Frau ausschließen! Sie erteilt dadurch gleichzeitig der verlogenen Gehässigkeit unserer Feinde die rechte Antwort. Ueberall sind örtliche Organisationen geschaffen oder im Werden. Deutsche Frauen helft alle mit! Große Opfer werden nicht verlangt! Nicht die Größe der Spende, sondern die Größe der Liebe und Verehrung wird das Herz Seiner Majestät am meisten erfreuen und ihm in dieser schweren Zeit ein erhebender Trost sein.

Die Hauptgeschäftsstelle der Spende, welche nähere Auskunft erteilt, befindet sich in Berlin-Zehlendorf-Gymnasium, die Hauptsammelstelle ist die Depositenkasse R der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf.

# Letzte Nachrichten.

**Kaiserliche Kabinettsordre zur Bismarck-Jahrhundertfeier.**

WTB **Berlin, 31. März. Der Kaiser erließ folgende Allerhöchste Kabinettsordre:**

**Ich beauftrage Sie, heute, an dem Tage, an dem vor hundert Jahren der verewigte Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen Denkmal auf dem Königsplatze zu Berlin im Namen meines Heeres und meiner Marine gemeinsam einen Kranz niederzulegen. Ich will dadurch deren unauslöschlichem Danke für die unsterblichen Verdienste des großen Kanzlers in der festen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß der Allmächtige auch ferner und wider alle das Vaterland jetzt bedrohenden Feinde schirmend und schützend seine Hand halten wird über dem Lebenswerke des großen Kaisers und seines Getreuen, dem die heutige Feier gilt.**

**Großes Hauptquartier, den 1. April 1915.**

**Wilhelm.**

**An den stellvertretenden Kriegsminister und den Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes.**

*

## Zur Beschießung von Verdun.

bb **Berlin, 31. März. (Privattelegr.)** Der **„Deutschen Kriegszeitung"** wird aus Genf gemeldet: **Während Poincaré, begleitet von General Sarrail einige Blockhäuser im Argonner Walde abseits des eigentlichen Kampfgebietes besichtigte, traf die telephonische Meldung ein, daß Douaumont, eines der zur Verteidigung von Verdun wichtige Nordforts, von den Deutschen beschossen worden sei. Die Nachricht wirkte in Paris nach den in der Vorwoche erneuerten Versicherungen des französischen Hauptquartiers, die Deutschen hätten Neigung gezeigt, sich aus dem Umkreise Verduns zurückzuziehen, stark befremdend.**

*

**Höhere russische Offiziere als Spione.**

WTB **Stockholm, 31. März.** Die Mitteilung, daß mehrere höhere Gendarmerieoffiziere in Petersburg als Spione in deutschen Diensten entdeckt worden seien, wird amtlich bestätigt; mehrere wurden verhaftet. Die Anzahl der verhafteten Personen steht nicht fest. Unter ihnen befindet sich ein sehr bekannter hochstehender Offizier. Die Affäre erregt das peinlichste Aufsehen in russischen militärischen Kreisen.

*

## Keine Vermittlung der Schweiz.

WTB **Bern, 31. März.** Die Schweizerische Depeschenagentur meldet: Der Bundesrat hat eine Eingabe des Schweizer Friedensvereins um Einberufung einer Konferenz von Vertretern der neutralen Staaten im Sinne einer Vermittelung zwischen den kriegführenden Staaten abgelehnt. Für die Haltung des Bundesrates war die Meinung bestimmend, daß sowohl der Zeitpunkt als auch der vorgeschlagene Weg für eine solche Aktion unrichtig gewählt seien.

*

## Der chinesisch-japanische Konflikt.

WTB **Rotterdam, 31. März. (Telegr.)** Laut Meldungen des **„Rotterdamschen Courant"** bringt **„Daily Telegraph"** folgende Depesche aus Peking vom 29. März: **Es wird täglich deutlicher, daß die Verhandlungen mit Japan nicht mehr lange hingezogen werden können und daß sich ein entscheidender Augenblick nähert. In Kürze kommt die fünfte Gruppe der japanischen Forderungen an die Reihe, welche die Lebensinteressen Chinas als souveräner Staat berühren. Der Korrespondent der „Telegraph" erklärt nachdrücklich, daß China keine dieser Forderungen bewilligt, namentlich nicht die siebente, in der die Erlaubnis zur Propaganda für den Buddismus verlangt wird, worin zugleich das Bestreben liegt, die Tätigkeit der christlichen Missionen zu untergraben. Japan zeige sich in keiner Hinsicht geneigt, seine Forderungen zu ermäßigen. Es ignoriere in seiner Antwort auf die amerikanische Note, die es am 22. März erteilte, fünf kategorische Fragen, die Amerika gestellt hatte. Ueber die Provinz Fukien erklärte Japan, daß seine Forderungen ausschließlich dem Wunsch entsprungen sei, daß keine andere Macht Befestigungen des Hafens an der Bucht von Futschu bauen soll. Die Stahlwerke Bethlehem hätten sich lange darum bemüht. Japan fürchtet, daß ein fremder Staat solche Bauten als strategische Stützpunkte benutzen werde, von denen aus Formosa zu bedrohen wäre. Es ist sicher, daß Japan der chinesischen Regierung eine ungenügende Erklärung über die Verwendung neuer ansehnlicher Truppenmassen gab. Für den April sind größere Verwicklungen zu erwarten.**

*

## Ein englischer Dampfer torpediert.

WTB **London, 1. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.)** Reuter meldet aus Glasgow, daß der Dampfer „Crown of Castile" auf der Höhe der Chilly-Inseln torpediert worden ist.

*

## Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel, 1. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.)** Das Hauptquartier teilt vom 31. März mit: Gestern beschoß die russische Flotte Zonguldac, Eregli und Koslu an der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem sie über 2000 Granaten abgeschossen hatte, entfernte sie sich in nördlicher Richtung, ohne bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. Einige Häuser wurden beschädigt. Die von der Flotte während der Beschießung aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch unser Feuer vertrieben. Vor den Dardanellen und auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

*

**Ein französischer Divisionsgeneral gefallen.**

WTB **Lyon, 1. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Nouvelliste" meldet aus Paris: Divisionsgeneral Lère ist am 15. März vor dem Feinde gefallen.

*

**Von einem deutschen U-Boot verfolgt.**

WTB **London, 1. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.)** Reuter meldet: Der Dampfer „Dunedi" ist in Dublin eingetroffen. Das Schiff wurde von demselben Unterseeboot verfolgt, das den Dampfer „Falabra" zum Sinken gebracht hat. Die „Dunedi" wollte die „Falabra" unterstützen, doch wurde sie selbst verfolgt.

*

## Amtlicher französischer Bericht.

WTB **Paris, 1. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** Amtlicher Bericht vom 31. März nachmittags. Keine Veränderung in der Lage seit dem gestrigen Abendbericht gemeldet.

*

## Tätigkeit der deutschen Flieger.

WTB **Paris, 1. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** Agence Havas meldet: In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in der Richtung von St. Omer ein deutsches Flugzeug gemeldet. Das Luftschiff mußte infolge der Tätigkeit der Flieger der Verbündeten umkehren.

WTB **Paris, 1. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** „Temps" meldet aus Bethune: Ein deutsches Flugzeug warf auf Essars Bomben, die nur Sachschaden anrichteten. Ein französischer Flieger unternahm einen Erkundungsflug über Maubeuge und stellte fest, daß sämtliche Brücken in der Umgegend wiederhergestellt sind.

WTB **Lyon, 1. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** „Nouvelliste" meldet: Ein deutsches Flugzeug konnte infolge bewölkten Himmels sich Nancy nähern, ohne bemerkt zu werden. Das Flugzeug warf drei Bomben ab. Die beiden ersten verursachten keinen Schaden, die dritte beschädigte die oberen Stockwerke eines Wohnhauses. Verletzt wurde niemand.

# Deutsches Reich.

**„Welche Aufgaben erwachsen der Theologie nach dem Kriege?"**

∞ Ein Friedensdokument nennt P. Lippert in den „Stimmen der Zeit" einen Aufsatz aus der Feder des Prof. Dankmann in Greifswald: „Welche Aufgaben erwachsen der Theologie infolge des Krieges?" in der evangelischen „Neuen kirchlichen Zeitschrift." Unter den drei neuen Aufgaben, die dort der protestantischen Theologie vorgelegt werden, erscheint an zweiter Stelle die Forderung, ihre „Stellung zur katholischen Theologie einer gründlichen Revision" zu unterziehen. Die Ausführungen gehen aber weit über den Rahmen einer theologischen Frage hinaus, sie sind zum Teil nichts weniger als der Entwurf eines Friedensprogrammes für die künftige Stellung der beiden Konfessionen zueinander. Die Auffassungen des Prof. Dankmann stehen naturgemäß auf protestantischem Standpunkt, aber womit wir auf katholischer Seite freudig und von ganzem Herzen uns einverstanden erklären müssen, das ist der in Prof. Dankmanns Aufsatz sich offenbarende ehrliche Wille zur praktischen Toleranz, zu gegenseitigem Verständnis, zu „gemeinsamer Arbeit bei sonst getrennter Methode", zur „Erreichung gemeinsamer, religiöser Volkserziehung bei sonst klar getrennter Anwendung der Mittel." In diesem Sinne erscheinen diese Ausführungen beherzigenswert und verdienen, in weitere Kreise getragen zu werden.

**Vom Universitätsstudium der Frauen.**

∞ Im Winterhalbjahr 1914/15 wurden die Universitäten des Deutschen Reiches von 3925 Studentinnen besucht, was gegenüber dem Vorjahr mit 3686 wiederum eine Vermehrung bedeutet. Davon sind 300 als im Sanitätsdienst tätig beurlaubt. Die Zahl der Hörerinnen (der nur einzelne Vorlesungen besuchenden Damen) beläuft sich auf 1000. Einschließlich der letzteren ergibt sich z. Zt. eine Gesamtbeteiligung von gegen 5000 Frauen am deutschen Universitätsunterricht. Der Anteil der immatrikulierten Frauen am Universitätsstudium beträgt bei einer Gesamtstudentenzahl von 52 500, wovon 36 000 unter den Fahnen stehen, 7,45 Proz. gegen 5,69 Proz. im Vorjahr und 2,2 Proz. vor sechs Jahren. Der neue „vierte Weg" (Zulassung der Abiturientinnen der Oberlyzen zum Studium für das höhere Lehramt ohne praktische Lehrtätigkeit und zu anderen höheren Berufen nach Ablegung einer Nachprüfung) hat, wie vorauszusehen war, den Zufluß der Frauen zum Universitätsstudium und insbesondere zur Oberlehrerinnenlaufbahn weiter gesteigert. Unter den Studentinnen befanden sich im Winterhalbjahr 1914/15 etwa 100 Ausländerinnen (überwiegend aus Amerika, der Schweiz und den Balkanländern), von denen fast die Hälfte Sprachstudien betreibt. Die konfessionelle Gliederung, die mangels der nötigen Grundlagen nicht vollständig durchzuführen ist, ergibt, daß etwa 60 Proz. der Studentinnen evangelisch, nur 25 Proz. katholisch und 15 Proz. israelitisch sind. Die Jüdinnen waren am zahlreichsten an den Großstadtuniversitäten Berlin, Leipzig, Breslau und München. Die Verteilung der studierenden Frauen auf die einzelnen Fakultäten bezw. Studienfächer ergibt folgendes Bild: Philosophie, Philologie oder Geschichte studierten 2012 gegen 1949 im Vorjahr, Mathematik und Naturwissenschaften 691 gegen 653, Medizin 944 gegen 859, Zahnheilkunde 66 gegen 32, Kameralia und Landwirtschaft 123 gegen 124, Rechtswissenschaft 62 gegen 50, evangelische Theologie 12 gegen 11 und Pharmazie 16 gegen 8. Der ungeheuere Zulauf zur Oberlehrerinnenlaufbahn hat demnach auch neuestens weiter angehalten, was bei den Frauen dieselbe Ueberfüllung in greifbare Nähe rückt, wie eine solche zurzeit bei den Männern besteht. Denn die Oberlehrerin hat in den weiblichen Bildungsanstalten ein stark begrenztes Arbeitsgebiet, das dazu noch zu einem beträchtlichen Teil Domäne des Mannes ist.

*

**Krieg und Leichenverbrennung.**

* Daß eine gewisse, durch den Krieg hervorgerufene oder neubelebte Stimmung der Ausbreitung der sogen. Feuerbestattungsvereine nicht günstig sei, konnte von vornherein angenommen werden. Tatsächlich wurde in der Presse auch viel seltener als sonst von Einäscherungen berichtet. Nun wird aus den beteiligten Kreisen heraus selbst berichtet, daß der Krieg von erheblichem Einfluß auf die Leichenverbrennungsbewegung war. In der Jahresversammlung des Münchener Vereins „Flamme" wurde festgestellt, daß der Krieg für die Entwickelung des Vereins „sehr hemmend" war, daß die glänzenden Aussichten für die Entwickelung des Vereins, die am Schlusse der vorjährigen Versammlung bestanden", „sich in der Kriegszeit nicht erfüllt" haben.

# Ausland.

**Die Wirren in Mexiko.**

)( **London, 31. März.** Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der britische Botschafter hat den Staatssekretär Bryan aufgesucht und ihn gefragt, welche Vorkehrungen zum Schutze der Ausländer getroffen seien, wenn die Streitkräfte Zapatas die Hauptstadt Mexiko räumen und die Anhänger Carranzas wieder einziehen würden, was nach Meldungen aus Mexiko zu erwarten sei. Nach Telegrammen, die das Staatsdepartement erhalten habe, soa Villa sich nach dem Angriff auf Matamoros zurück und ließ 200 Tote und Verwundete auf dem Kampfplatze.

## Kirchliche Nachrichten.

* **Mülheim (Ruhr)-Saarn, 30. März.** Die beiden Körperschaften der katholischen Pfarrgemeinde zu Saarn haben einstimmig den Beschluß gefaßt, das nach Ablauf der Vorverhandlungen der Kirchengemeinde im Namen der Firma Thyssen & Co. durch den Großindustriellen Dr. August Thyssen auf Landsberg zum Kauf angebotene ehemalige Zisterzienserkloster mit umliegenden Grundstücken in einer Gesamtgröße von rund 13 Morgen zu erwerben. Das im Anfang des 13. Jahrhunderts unter dem Namen Marienhaal gegründete Nonnenkloster liegt mitten im Vorort Saarn und ist im Jahre 1908 von der Firma With. Backhaus jr. im Wege des Ankaufs auf die Firma Thyssen & Co. übergegangen. Zweck des Erwerbs des Klostergutes durch die katholische Kirchengemeinde ist die Einrichtung einer Kinderbewahranstalt, Haushaltungsschule, der ambulanten Krankenpflege, überhaupt die Erfüllung caritativer und sozialer Aufgaben. Es soll ferner durch den Ankauf die Freilegung und spätere Erweiterung der mit den Klostergebäuden in unmittelbarer Verbindung stehenden Pfarrkirche ermöglicht werden. Herr Dr. August Thyssen hat mit dem Uebergange des Klosters an die Kirchengemeinde der letzteren eine große Wohltat erwiesen.

# Soziales.

= **Krankengeld für Landsturmpflichtige.** Mit einer Frage, die besonders nach dem Kriege in allen Gemeinden wohl auf der Tagesordnung stehen wird, beschäftigte sich in einer seiner letzten Sitzungen das Eisenacher Versicherungsamt. So war ein Bureaugehilfe als unausgebildeter Landsturmpflichtiger eingezogen und durch ein eigenartiges Zusammentreffen militärischer Momente bereits nach etlichen Wochen verwundet worden. Der Verwundete befindet sich nun im Heimatslazarett und richtete nach Rückkehr in die Heimat an die zuständige Ortskrankenkasse, der er bis zu seinem Eintritt beim Militär angehört hatte, die Bitte um Zahlung eines Krankengeldes, auf Grund der bisher von ihm gezahlten Beiträge und unter besonderem Hinweis darauf, daß noch nicht 4 Wochen seit seinem militärischen Eintritt verstrichen seien. Die Kasse lehnte jedoch diesen Anspruch mit der Begründung ab, daß der Bittsteller durch freie Verpflegung und Behandlung im Lazarett keinen Anspruch habe und auch infolge seiner militärischen Tätigkeit keines Arbeitsverdienstes verlustig ginge. Das Versicherungsamt hat jedoch diesen Standpunkt nicht geteilt und dem Berechtigten das Krankengeld zu Lasten der Ortskrankenkasse zugesprochen. Nach der Entscheidung des Versicherungsamtes ist es ganz zweifelsohne, daß Krankengeld zu zahlen ist, sobald der Versicherte durch Krankheit erwerbsunfähig wird. Wird doch nach dem Wortlaut der Bestimmungen der Reichsversicherungs-Ordnung nicht der pekuniäre Nachteil des Versicherten, sondern hauptsächlich die Arbeitsfähigkeit versichert, die im Falle der Einbuße dann durch Zahlung eines Beitrages ausgeglichen werden soll. Die freie Verpflegung und ärztliche Behandlung wird auch nicht als ausschlaggebend anerkannt, da diese Kosten ja dem Militärfiskus und nicht der Kasse obliegen. Bezüglich des Arbeitsverdienstes wird schließlich noch darauf hingewiesen, daß wohl gegenwärtig bei allen zum Militär eingezogenen Versicherten die Erwerbslosigkeit in dem Mangel einer frei gewählten Beschäftigung unter freier Lohnvereinbarung besteht und daß hiernach auch den gesetzlichen Vorschriften nichts entgegengehalten werden kann.

## Die Karpathen.

In den Karpathen ist gegenwärtig, wie aus dem österreichischen Hauptpressequartier gemeldet wird, die heftigste Schlacht im Gange, die seit dem Beginn des Krieges dort geschlagen wurde. Die Russen haben ungeheure Verstärkungen in die Front gezogen und lassen Angriff auf Angriff folgen, doch gelang es bisher der unvergleichlichen Tapferkeit der Schulter an Schulter kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen überall, die heranstürmenden Russenmassen unter furchtbaren Verlusten des Feindes zurückzuschlagen. In besonderer Weise lenkt sich daher das Interesse auf dieses Gebirge.

Die Karpathen, die montes Sarmatici des Altertums, bestehen aus zwei, fast quadratisch gestalteten Gebirgsinseln, dem nordungarischen und dem siebenbürgischen Hochlande, von denen jenes die Donau bei Preßburg, das andere bei Orsova berührt. Diese beiden Gebirgsinseln sind verbunden durch den Zug des karpathischen Waldgebirges oder Waldkarpathen. Die Karpathen haben fast eine ebenso große Mannigfaltigkeit des Gebirgsbaues wie die Alpen, deren direkte Fortsetzung sie sind; die Trennung zwischen beiden wurde durch gewaltige Kesselbrüche geschaffen. In der karpathischen Sandsteinzone, die in erstaunlicher Entwickelung vorhanden ist, treten nahe dem Nordrande und nahe dem Südrande in zwei Linien zahllose, der Juraformation angehörige Kalkriffe auf, die ein sehr charakteristisches Element der Landschaft bilden, „es ist, als ob über die sonst sehr feuchte Landschaft ein schmales, rauhes Band gelegt worden wäre, das ganz von felsigen Kuppen, Klötzen, Nadeln und Zinnen starrt." Das karpathische Gebirgsland ist ausgezeichnet durch bedeutende Gold- und Silberausbeute und einen ungeheuren Reichtum an Salz.

In der Mitte des nordungarischen Hochlandes erhebt sich als höchste Gebirgsgruppe die hohe Tatra, ein 2000 bis 2500 Meter hohes, aus geschichteten Granitmassen bestehendes Gebirge, dessen höchste Gipfel, wie die Lomnitzer Spitze und die Gerlsdorfer Spitze bis zu 2700 Meter ansteigen, mit Schneefeldern und Eistälern über die Waldungen. Ihre Spitzen sind geschlossene Formen; Säulen, turmartige, schroffe, zerklüftete Felsen. Die Tatra zeichnet sich durch ihre schauerlichen, engen, noch ungusgebildeten Täler wie durch ihre gänzliche Unwirtbarkeit und durch die vielen kleinen Gebirgsseen aus, die das poetische Gefühl der Bewohner Meeraugen nennt, weil sie nach deren Glauben mit dem Meere in Verbindung stehen sollen. Den West- und Nordrand dieser Hochgebirgsinsel bilden die kleinen Karpathen, die Beskiden, und die 1840 Meter hohe Babia Gora. Südlich der Waag und des Poprad und parallel mit dem Hochgebirgskern ziehen sich mehrere Ketten hin, so das Liptauer Kalkgebirge zwischen den oberen Tälern der Waag und Gran. Weiter südlich steigt als mächtigste unter einer Reihe vereinzelter Gruppen die Matra empor, deren vulkanisches Gestein köstliche Weine, wie den bekannten Erlauer, erzeugt.

Das siebenbürgische Hochland bildet einen Gegensatz zu dem nordungarischen. Statt des Hochgebirgskerns ist hier in der Mitte ein weites Hochland, das von mehreren parallelen Hügelketten durchzogen und ringsum von hohen, über die Waldregion hinausreichenden Randgebirgen eingefaßt ist, den Ostkarpathen im Osten und den bis 2550 Meter ansteigenden transsylvanischen Alpen und dem vereinzelten Bihar-Gebirge auf dem Westrande, das in seinem südlichsten, vom Maros umflossenen Teile reich ist an edlen Metallen, besonders Gold, weshalb er auch das siebenbürgische Erzgebirge genannt wird.

Das karpathische Waldgebirge, an einigen Stellen fast 2000 Meter hoch, hat trotz seiner geringen Breite und Höhe nur wenige Pässe, von denen der einer durchgehenden natürlichen Gebirgssenkung folgende sogenannte Magyarenweg von Munkacs nach Lemberg und der Sukla-Paß die bedeutendsten sind. Von den nach Süden sich erstreckenden Ausläufern bringt das zwischen den Tälern des Hernad und Bodrog sich bis Tokay hinziehende, durch Formenreiz, üppigen Pflanzenwuchs und die köstlichsten Weinreben berühmte Hegyalla-Gebirge auf seinem vulkanischen Boden den edlen Tokayer hervor, dessen Zeitigung durch die Südwinde der niederungarischen Tiefebene bedingt ist.

# Provinzielles.

= **Laugendreer, 31. März.** Von Gesteinsmassen verschüttet wurde auf der Zeche „Siebenplaneten" ein unverheirateter Bergmann. Als man bis zu dem Verunglückten gestoßen war, war er bereits tot.

* **Aus dem Sauerlande, 31. März.** Die höchsten Berge des Sauerlandes sind immer noch mit Schnee bedeckt. Durch das milde Tauwetter in den letzten Wochen wurden die Schneemengen zum Schmelzen gebracht und füllten die Flüsse und Bäche derart mit Wasser, daß sie über die Ufer traten. Hierdurch hat eine reichliche Frühjahrsbewässerung der Wiesen stattgefunden. — Da die Unterhaltung der Pferde gegenwärtig sehr kostspielig ist, verkaufen viele Landwirte die Tiere und schaffen wieder Ochsen an. — Die Schafzüchter haben einen guten Winter. Die genügsamen Tiere haben sich in den Wintermonaten das Futter fast ganz draußen suchen können. Die Schafzucht gestaltet sich unter den augenblicklichen Verhältnissen recht lohnend. Bei guter Weide werden die Tiere ohne Kraftfutter fett und liefern gutes Fleisch. Die Wolle wird jetzt hoch bezahlt. — Das Korn in den Feldern steht gut.

= **Essen-Ruhr, 31. März.** Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Rheinbaben, besichtigte heute mittag die Einrichtungen für Kriegsverwundetenfürsorge der hiesigen Krankenanstalten und besuchte noch einige andere Hilfslazarette. Hierauf fand eine Besichtigung des Lazarettzuges B 4 (Stiftung des Kaiserlichen Gesandten a. D. Julius von Waldhausen) statt. Der Oberpräsident sprach seine volle Anerkennung über die Einrichtung des Zuges, sowie der anderen Lazarette aus.

)( **Königswinter, 31. März.** Der Betrieb der Drachenfelsbahn soll, wie verlautet, am 1. April eröffnet werden. Die Petersbahn bleibt während des Krieges geschlossen.

# Vermischtes.

)( **Altona, 31. März.** Bürgermeister Muus in Uetersen ist wegen Verdachtes der Unterschlagung auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Altona verhaftet und dem Landgerichtsgefängnis Altona zugeführt worden.

* **Detmold, 31. März.** Ein falscher Ritter des Eisernen Kreuzes beider Klassen wurde hier in Untersuchungshaft genommen. Bei einem Ersatzbataillon in Detmold trat vor einiger Zeit ein Musketier ein, der sich als Hofschauspieler bezeichnete und sich im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Klasse befand. Der Mann trat sehr selbstbewußt auf und wußte allerlei über seine Heldentaten auf dem westlichen Kriegsschauplatze zu berichten, auf dem er sich die ehrende Auszeichnung erworben habe. Nachdem der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps, Exzellenz von Gayl, in Detmold zur Besichtigung gewesen war, erschien er zum größten Erstaunen seiner Kameraden auf einmal mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse. Das machte seine Vorgesetzten stutzig, und als er über die Herkunft des Eisernen Kreuzes 1. Klasse befragt wurde, gab er an, daß ihm dieses von dem kommandierenden General von Gayl persönlich, ohne daß ein anderer dabei zugegen gewesen wäre, überreicht sei. Diese Angabe führte dazu, daß man sich auch um die Herkunft der 2. Klasse des Kriegsehrenzeichens erkundigte. Bei dem Ausfragen verwickelte sich der „Hofschauspieler" in derart schwere Widersprüche — einmal gab er an, daß er bei den Kämpfen in Frankreich in dem und dem Regiment, ein andermal gab er ein anderes Regiment an, gestanden habe —, daß er sofort in Untersuchungshaft abgeführt wurde.

= **St. Gallen, 31. März.** Bei einem Brande infolge Umwerfens einer Petroleumlampe verbrannte ein Mann vollständig, ein anderer erstickte. Ein aus dem Fenster geworfenes Kind konnte unverletzt aufgefangen werden. Fünf Personen wurden über Leitern gerettet.

)( **London, 31. März.** Ein Lloyds-Telegramm aus New-Orleans meldet: Der amerikanische Dampfer „Heredia" ist im Nebel mit dem englischen Dampfer „Parisian" zusammengestoßen. „Parisian" strandete in der Mississippimündung. Beide Dampfer sind schwer beschädigt worden. „Heredia" brachte noch den Küstendampfer „Theodore Weems" zum Sinken. — Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid vom 29. März: Der englische Dampfer „Trostbura", der bei Kap Spartel gestrandet ist, befindet sich in gefährlicher Lage. Die zu Hilfe geeilten Schiffe mußten wegen des Sturmes nach Gibraltar zurückkehren. Einige Mann der Besatzung befinden sich noch an Bord.



Kaufen Sie zu Ostern:

**Ihren Anzug**
**Ihren Paletot**
**Ihre Hose**
**Ihre Berufskleidung**
**Ihre Jünglings- und Knabenkleidung**

nur im
grössten
Spezialhause

# J. Fischer

**Herne,** Bahnhofstrasse 78.
**Bochum,** Obere Marktstrasse 18.

Meine Auswahl ist die grösste!
Die Beschaffenheit meiner Waren ist die beste!
Meine Preise sind die billigsten!


## Pfarramtliche Mitteilungen.

**Freitag, den 2., und Samstag, den 3. April 1915.**
Charfreitag und Charsamstag.

**Bonifatius-Pfarrkirche Herne.**

Freitag morgens 6 Uhr: Uebertragung des Allerheiligsten zum Grabe, stille Anbetung. 8 Uhr: Zeremonien. 10 Uhr: Andacht und Fastenpredigt für die Polen.
Nachmittags 6 Uhr: Passionsandacht mit Predigt.
Samstag morgens 6 Uhr Weihe des Feuers, der Osterkerze, des Weihwassers, des Taufwassers, Allerheiligenlitanei. 8 Uhr: Hochamt. Ostermorgen 5¾ Uhr: Auferstehungsfeier.

**Herz-Jesu-Pfarrkirche Herne.**

Freitag: 8 Uhr: feierlicher Gottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr: Andacht für die polnischen Katholiken. 6 Uhr: Fastenpredigt und Andacht zum Leiden Christi.
Samstag: 6½ Uhr: Weihe des Osterfeuers, der Osterkerze und des Taufwassers. 8 Uhr: feierliches Hochamt.

**St. Marien-Pfarrkirche Herne.**
**(Pfarrkirche Herne-Baukau.)**

Freitag: 8 Uhr: Liturgie mit Predigt (letzte Fastenpredigt). Abends 6—7 Uhr: Kreuzweg.
Samstag: 7 Uhr: Beginn der hl. Weihen. 8 Uhr: Hochamt.

**St. Josephs-Pfarrkirche Herne.**
**(Pfarrkirche Herne-Horsthausen.)**

Gründonnerstag: 8 Uhr: Hochamt. Gemeinschaftliche hl Kommunion für die Schulmädchen; Uebertragung des Allerheiligsten ins hl. Grab.
Nachmittags 6½ Uhr: Sakramentsandacht; Lamentationen.
Freitag: 8 Uhr: Charfreitags-Liturgie; Fastenpredigt.
Nachmittags 6½ Uhr: Kreuzwegandacht.
Samstag: 6½ Uhr: Weihe des Osterfeuers, der Osterkerze, und des Taufbrunnens, Allerheiligen-Litanei. 8¼ Uhr: feierliches Hochamt.

**Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.**

Freitag: 8 Uhr: Beginn der Feier der Zeremonien der zerstörten Messe. Am Schluß derselben Prozession zum Grabe.
Nachmittags 2,30 Uhr: Kreuzwegandacht. 3,15 Uhr: Kreuzwegandacht für die Polen. 6 Uhr: Todesangst-Bruderschaft mit Lamentationen.
Samstag: 6 Uhr: Beginn der Zeremonien der Feuerweihe, Taufwasserweihe usw. 7,30 Uhr: Hochamt.

**Holthausen.**

Freitag: 8 Uhr: Beginn des Gottesdienstes.
Nachmittags 6—7 Uhr: Andacht.
Samstag: 6¼ Uhr: Beginn der hl. Weihen des Osterfeuers, der Osterkerze und des Taufbrunnens. 8 Uhr: Hochamt.

**Pfarrkirche zu Eickel-Holsterhausen.**

Freitag: 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Nachmittags 6 Uhr: Kreuzwegandacht.
Samstag: 6½ Uhr: Beginn der hl. Weihen. 8 Uhr: Hochamt.

Das ausschließlich aus Mitteln des **Vaterländischen Frauen-Vereins** unterhaltene

## Vereins-Lazarett in der Gartenstrasse

ist wieder mit 20 Verwundeten belegt und stellt deshalb an den erprobten Opfersinn der Einwohnerschaft die herzliche Bitte um Zuwendung von Lebensmitteln, hauptsächlich

**Geld, Kaffee, Kakao, Zucker, Butter, Marmeladen, Backwaren, Eier, Obst** sowie **Zigarren, Tabak, Seife, Kerzen u. a.** 569

**Der Vorstand.**


**Knabeninstitut Spielwiese** 119
**bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858.**
Walderziehungsheim. **Schnelle u. sich. Vorbereitung für die ob. Kl. höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperl. Pflege. Ohne Einschränkung in der Kriegszeit. **Pensionspreis mäßig.** Prospekt frei. **Dr. Rantrop.**

**Sayn & Hüls**
Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.
**Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen. Bohnerwachs.**

Sicherer Erfolg
**Völlners**
**Hühneraugen-Pflaster**
beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**
**Otto Hensel,**
**Herne,**
Bahnhofstrasse 51.

**Leder**
Schäfte und Bedarfsartikel äusserst preiswert.
**H. Bröker,**
Bahnhofstrasse 117.
4343


# Spendet Liebesgaben für die Helden des VII. Korps

und überweiset sie dem **Vaterländischen Frauenverein Herne.**

**Annahmestelle: Schulstraße 37.**

# Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Herther Anzeiger

Drittes Blatt. Donnerstag, den 1. April 1915. Nummer 76.




**Marschall Liman von Sanders**
Führer der Dardanellen-Armee.

Feldmarschall Liman von Sanders, bisher Kommandeur der ersten türkischen Armee, ist zum Kommandeur einer neugebildeten fünften Armee ernannt worden, die aus den bei der Dardanellen stehenden Truppen geschaffen wurde.

## Die Unbesiegbarkeit der deutschen Chemie.

Die drohende Farbstoffnot macht den Engländern schwere Sorge: eine kurze Spanne Zeit noch, und die Vorräte an deutschen Farbstoffen sind erschöpft, und neue können die Engländer sich nicht beschaffen, da ihnen eine der deutschen entsprechende Farbstoffindustrie fehlt. Sie trösten sich darüber, indem sie allerhand Luftschlösser bauen: von der Schaffung einer großen chemischen Farbstoffindustrie in England sowie von der Verdrängung des deutschen chemischen Handels vom Weltmarkte durch Kapital. Die Vertreter anderer Völker pflichten ihnen bei, und so hat jüngst erst ein italienischer Chemiker in der „Daily Mail" bittere Klage darüber geführt, daß alle Alkaloide, Jodverbindungen, Phenolverbindungen, Chinin, Soda, Bromverbindungen, fast alle Arzneiwaren usw., die in Italien benötigt werden, aus Deutschland stammen. Auch dieser Italiener spricht die Ansicht aus, England mit seiner großen Organisation müsse eine chemische Industrie schaffen und die Deutschen vom Weltmarkte verdrängen können.

Ein englischer Gelehrter setzt nun seinen Landsleuten in der „Morning Post" auseinander, daß dieser bestechend klingende Plan ein Ding der Unmöglichkeit ist. Er weiß sich mit den führenden Chemikern Englands darin gleicher Meinung, daß dieser Plan — zunächst ist die Schaffung der Farbenindustrie gemeint — von vornherein zum Fehlschlagen verurteilt ist. Aus was für Gründen, setzt er in einem langen Aufsatz auseinander, der viele bittere Wahrheiten für die Engländer enthält und dabei der Unbesiegbarkeit der deutschen Chemie vollkommen gerecht wird. Dieser englische Gelehrte, seinen Namen nennt das erwähnte Blatt nicht — sieht das kommende Unheil voraus: es ist, als wenn ein Blinder einen andern Blinden führt — so sagt er von den Leuten, die von heute auf morgen eine englische Farbenindustrie ins Leben rufen wollen. Sicher, so sagt er, gibt es in England viele Leute, die sich davon Rechenschaft geben, was das für eine Aufgabe ist und über was für eine Kraft Deutschland in seiner Schar wissenschaftlich geschulter Männer und seiner vollkommensten Form der akademischen Bildung besitzt. Von diesen Leuten verlangt er, daß sie alle Engländer aufklären: darüber, „daß Deutschlands brutale Ueberlegenheit im Chemikalienhandel nicht das Ergebnis von Kommerzialismus, noch weniger das von Betrug oder unehrlichem Wettbewerbe ist, daß es sie nicht der Protektion oder der staatlichen Einmischung (außer so weit es sich um Erziehung handelt) verdankt; noch weniger raubt es englische Entdeckungen und beutet sie aus, wie so oft lächerlicherweise behauptet worden ist: im Gegenteil, es hat einen festen Bau von Wissenschaft, Erfahrung und Erfindung, der mit unendlicher Geduld von der Industrie und vom Unternehmungsgeiste, auf der Grundlage des besten Universitätssystems der ganzen Welt aufgerichtet ist; mit anderen Worten, der deutsche chemische Hande! ist das Werk von Männern und Gehirnen, nicht von Geld allein; alle Redereien Englands, daß er zerstört, nachgeahmt oder aus seiner Vorherrschaft verdrängt werden soll, indem einfach eine Kapitaltransaktion vorgenommen wird, ist hohler Worttram und gehört in eine Gruppe mit dem Geschwätz in Reklamen von Haarerzeugungsmitteln. Vielmehr ist die Lage so: wir haben sicher eine gewisse Anzahl Chemiker ersten Ranges, die, wenn man ihnen die Zeit dazu läßt, imstande sind, die nötige Untersuchungsarbeit auszuführen und eine neue Industrie wie die in Rede stehende aufzubauen. Doch müssen wir zugeben, daß solche Leute bei uns verhältnismäßig wenig zahlreich sind, und die äußerste Anzahl, die für diesen Zweck mobil gemacht werden könnte — wobei sie die übrige bestehende Industrie gefährlich entblößen würden — wäre unbedeutend im Vergleich mit den Tausenden, die dauernd seit Jahren in Deutschland tätig sind und deren systematische, ausdauernde Arbeit das wundervolle Bauwerk der deutschen Farbstoffindustrie geschaffen hat. Ueberdies muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Leute nicht müßig bleiben werden, und daß ihre Arbeit, die beständig durch Erfahrung im größten Maßstabe bereichert wird, an Erfindungen und Verbesserungen kumulativ Neues hervorbringt. Wir müssen daher darauf rechnen, daß es ein gutes Teil einer ganzen Generation erfordert, die Leute hervorzubringen, die wir brauchen und eine ganze Generation, den Vorsprung, den wir verloren haben und inzwischen weiter verlieren, einzuholen."

Nach diesen durchaus vernünftigen Worten gibt der „englische Gelehrte" seinen Landsleuten einen Rat, wie man verfahren müsse, wenn man etwas erreichen wolle: man muß zuerst eine chemische Industrie der Stoffe, über die England im Uebermaße verfügt, wie Kohle, Salz, Kalk und Eisenerze — schaffen — das ist der einzige Weg, um überhaupt eine chemische Industrie zu bekommen.

## Das Ehrendenkmal auf dem Militärfriedhof der Festung Namur.

bb Aus Kortrijk in Belgien wird der „Deutschen Tagesztg." geschrieben:

Am 31. März, am Vorabend von Bismarcks 100jährigem Geburtstage, wird ein Werk hoher künstlerischer Weihe von deutschem Ruhme und deutscher Dankbarkeit künden, die ihrer tapferen Helden nicht vergißt. Schon bald nach der Besetzung von Namur wurde ein Friedhofsgelände von der Stadt Namur käuflich erworben, in dem nicht nur die in dem Kriegslazarett verstorbenen, sondern auch die vielen deutschen Soldaten, die draußen vor den Toren der Stadt in einsamen Gehöften, am Waldesrande irgendwo, wo ihnen die Liebe der Kameraden das Grab bereitet hatte, zur ewigen Ruhe bestattet werden sollten. Nun ruhen weit über 100 deutsche Männer und Jünglinge dort an gemeinsamer, geweihter Stätte von aller Kampfes- und Wundennot. Und nun soll ihnen ein Denkmal errichtet werden, das ihren Ruhm und ihren Opfertod aller Welt für ewige Zeiten kündet.

Der 10 Meter lange, 4½ Meter tiefe und 7 Meter hohe Hallenbau ist in schlichtesten Formen gehalten. Zwei wuchtige Feuerschalen ragen vor ihm auf einer monumentalen Plattform auf, aus denen an patriotischen und dem Gedächtnis der Helden geweihten Tagen lodernde Flammen deutsche Dankbarkeit künden sollen. Die Stirnseite der Halle trägt das Bibelwort: „Christus ist die Auferstehung und das Leben", über den Eckschäften des Hauptgesimses stellen vier Kriegsmasken den Kampf, das Leben, das Sterben und die Freude am Sieg in wundervoller Lebendigkeit dar. Das Innere der Halle trägt ein 2 Meter hohes und breites Bronzerelief mit einer wunderbaren plastischen Darstellung: ein von Genien gestalten der Barmherzigkeit gestützter verwundeter Krieger schreitet über das kampferwühlte Feld der aufgehenden Sonne entgegen. Unter dem Relief trägt ein monumental wirkender Altar eine herrliche Christuskopf-Mosaik und vier Gedächtnistafeln mit den Namen der toten Helden an den Seitenwänden vollenden den Schmuck der Heldenhalle, um die sich eingemeißelt die Worte ziehen:

was sie gelitten,
was sie erstritten
sei unvergeßlich.

Das überaus künstlerisch gelungene schlichte und doch außerordentlich eindrucksvolle Werk ist der Anregung und der Fürsorge des Garnisonpfarres Dr. Wessel zu danken, der in Friedenszeiten als Geistlicher an der Berliner St. Nikolaikirche wirkt. Der in Namur als Posten-Offizier tätige Regierungsbaumeister Karl Helbing, Beigeordneter in der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, ist der architektonische Schöpfer des Denkmals. Die herrlichen Basaltschalen sind von Professor Kreis aus Düsseldorf, die Kriegsmasken gleichfalls von einem Angehörigen der Garnison Namur Hemmersdorfer, einem Münchener Bildhauer entworfen und modelliert. Das große Bronzerelief entstammt der Werkstatt des Düsseldorfer Bildhauers Scheufen, eines ehemaligen Meisterschülers von Professor Janien.

In freiwilliger Arbeit von unserem Landsturm erbaut, wird dieses Ehrenmal, dessen Errichtung dem aufopfernden kameradschaftlichen Sinne der Namurer Garnison zu verdanken ist, zu einer Wallfahrtsstätte aller derer werden, denen dort draußen im fremden Land ein liebes Menschenkind im Kampf für Kaiser und Vaterland starben.

Ganz besonderen Dank aber gebührt dem Kaiserlichen Gouverneur, Generalleutnant Freiherrn von Hirschberg, dessen tatkräftiger Förderung das Zusammenwirken aller dieser Kräfte zu verdanken ist.

## Provinzielles.

### Bismarckgedenkfeiern.

⊕ **Wanne**, 29. März. Im großen Saale des Kaisergartens fand gestern abend die von dem Amte Wanne veranstaltete Erinnerungsfeier an den 100. Geburtstag Bismarcks statt. Amtmann Weiberg begrüßte 7½ Uhr die zahlreich erschienenen Gäste. Die Sängervereinigung des Amtes Wanne trug nun unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Olmes-Röhlinghausen das Lied vor „Ein blankes Wort" von Kirchl, das großen Beifall fand. Regierungsrat a. D. Schweighoffer-Berlin führte in der Festrede u. a. aus: Wir erkennen in Bismarck einen Mann, durchdrungen von tiefer, inniger Liebe zu Kaiser und Reich, der es als seine Lebensaufgabe betrachtete, nur dem Staate zu dienen. Dem öffentlichen Wohl ist seine ganze Lebensarbeit gewidmet gewesen, und den erhabenen, stolzen Bau des deutschen Reiches gründete er, gestützt auf eine gesunde Wirtschaftspolitik, auf eine neu einzuführende soziale Gesetzgebung und auf die Kräftigung des deutschen Heerwesens. Diesem letzten Umstand verdanken wir heute unsere Erfolge zu Wasser und zu Lande. Die deutsche Einheit, die durch Bismarck so fest gefügt wurde, ist es auch heute wieder, die das Vaterland aufs neue stärkte. Der nationale Gedanke Bismarcks ist von neuem entfacht, und wir wollen dieses Vermächtnis des „Reichsschmiedes" in alter Nibelungentreue bewahren, getreu dem Ausspruche des Fürsten: „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!" Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Dann trug die Sängervereinigung die beiden Lieder vor „Krieges Abschied" von Ifermann, „Matrosengrab" von Sonnet; letzteres wurde auf allgemeinen Wunsch wiederholt. Nach weiteren Gesängen erreichte die Feier gegen 10 Uhr ihr Ende.

⊕ **Eickel**, 29. März. Die Gemeinde Eickel beging vorgestern abend die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages des Altreichskanzlers. Gegen 7 Uhr spielte am Bismarckdenkmal beim Schein der Feuerfanale die Schutzmannskapelle aus Gelsenkirchen patriotische Weisen. Hieran schloß sich im Gemeindesaale die Erinnerungsfeier.

Amtmann Berkermann gedachte in seiner Ansprache des Bülowschen Wortes, daß in diesem gigantischen Ringen alle jene hohen Güter gewahrt werden müßten, zu denen vor hundert Jahren im Befreiungskampf gegen den korsischen Eroberer der Grund gelegt worden sei. Als treuer Hort jener Güter hatten sich die Hohenzollern erwiesen, deren Hauptverdienst in der Wahrung des Friedens bestanden habe, eines Friedens, soweit er mit der Wahrung deutscher Interessen im Einklang stand. In der richtigen Erkenntnis jedoch, daß Deutschlands Aufstieg haßerfüllte Neider auf den Plan rufen werden, hätten sie ein scharfes Schwert als den ersten jener drei Faktoren betrachtet, die die Grundlagen des nationalen Wohles sind: militärische Bereitschaft, ein tüchtiger Beamtenstab und ein einsichtiges Parlament. An dem letzteren hätte man wohl zeitweise irren können, die Not des Vaterlandes jedoch habe alle wie einen Mann für des Reiches Herrlichkeit treu bereit gefunden. Der Redner lieh der Hoffnung Ausdruck, daß bald die Taube mit dem Oelzweig des Friedens erscheinen möge. Mit einem Hoch auf unseren siegesgekrönten Friedenskaiser schloß der Redner.

Generalsekretär Zabel (Dortmund) hielt die Bismarckrede. Er führte aus: Jetzt, da ein dankbares, deutsches Geschlecht den hundertsten Geburtstag des großen Sohnes unseres Volkes begeht, freut es uns ganz besonders, sagen zu dürfen, daß die Wacht am Rhein in Treue festgestanden hat. Die Glocken haben verkündet von unerhörten Waffentaten zu Land und Meer. Siegesfeiern wecken auch das Gedenken jener Mütter, die in treuer Sorge sich bangen um den Sohn, jener Gattinnen, die zu Witwen und jener Kinder, die zu Waisen geworden sind. Gleichzeitig gedenken wir aller jener tapfern Krieger, deren letzte aus brechenden Augen kommenden Blicke begeistert an den zum Sieg vorangetragenen Fahnen hingen. Bei solchen Gedenken ist die Frage, ob es statthaft sei, in festlicher Weise sich Bismarcks zu erinnern, nur zu bejahen; denn ein solches Gedenken weckt Erinnerungen an ähnliche Zeiten, da aus Not und Tod der Sieg und aus dem Sieg die alles überstrahlende deutsche Kaiserkrone erstand. Ein solches Erinnern bestärkt in uns den Entschluß. Wenn das letzte Heil im Schwerte liegt, dann gilt uns unser Besitz unantastbar heilig. Bismarck hat uns gelehrt, nichts zu fürchten außer Gott. Nur eine solche geniale Natur wie Bismarck konnte den Grund zu solchen Siegen legen und darum so gebaut und gleichzeitig so gestählt sein, wie Bismarck und das deutsche Volk sind untrennbar miteinander verknüpft. Jahrzehntelang ersehnte das Volk die nationale Einheit, Bismarck erfüllte diesen sehnlichsten Wunsch, er brachte die Tat. Deswegen interessiert vor allem die Frage: Worin lag das Geheimnis der Kraft für solche Erfolge? Es lag in dem ureigensten originellen Selbst Bismarcks. Auch am grünen Tisch hat ihn das durchaus natürliche Denken, Fühlen und Wollen nicht verlassen. Seiner Naturfrische sind System und Gelehrtentum fremd geblieben. Zwar gewann er in Frankfurt äußeren, diplomatischen Schliff, aber schon damals zeigt er sich als Staatsmann ganz besonderer Note. Jene Sturm- und Drangzeit hat Bismarck sein nächstes Ziel gewiesen: Die Erledigung der deutschen Frage, zu der er dann über Düppel und Königgrätz den Weg gefunden hat. Es folgte das große Schachmatt bei Sedan. Sein Lebenswerk hatte Bismarck in genialer Weise vollführt: das deutsche Reich war unter Dach und Fach gebracht. Bismarck hielt seinen Einzug ins deutsche Volksgemüt. Der starre Junker wurde der populärste Mann in Deutschland. In verhältnismäßig sehr kurzer Zeit hatte er des Volkes Traum erfüllt. Das Steuer des neuen deutschen Staatsschiffs verblieb noch zwei Jahrzehnte in seiner festen Hand. Obschon Bismarck nach seiner Kanzlerzeit nicht Geld und Gut und hohe Stellungen zu vergeben hatte, reihte sich in Friedrichsruh ein Angehinde der Verehrung an das andre. Sie alle besagten: Du bist unser! Als der unerbittliche Tod dann den Geistesriesen hinwegsetzt, erkaltete die Liebe zu ihm nicht. Die zahlreichen Kränze an seiner Gruft erzählen vom Schöpfer unseres Vaterlandes, vom Hüter hoher nationaler Werte, vom Eckart des deutschen Volkes. Bismarcks Geist bleibt uns. Unsere große Zeit hat ein in Bismarcks Spuren wandelndes Geschlecht gefunden. Bismarcks Geschenk an das Volk sind heute Gemeingut. Wir danken dem Reichsgründer am besten durch den Schutz des Vaterlandes draußen und daheim.

Das Programm wies außer der Rede noch turnerische Vorführungen auf. Die vom Turnerbund gestellte Riege erfreute durch exakte Freiübungen und beifällig aufgenommene Uebungen am Barren.

Amtmann Berkermann teilte mit, daß beabsichtigt sei, am Donnerstag, dem 1. April, dem lebenden Geschlecht zur Anerkennung, den kommenden Generationen zur Nachahmung in der Gartenstadt einen Bismarckbaum zu pflanzen. Der Zug bewegt sich mittags vom Marktplatz aus.

## Vermischtes.

### Der Kriegsfrühling in Nizza.

„Politiken" läßt sich von ihrem Korrespondenten aus Nizza berichten:

Es klingt vielleicht ein wenig merkwürdig, jetzt von einer Saison in Nizza zu sprechen, doch will ich damit beginnen, daß in der Tat eine Saison von Toulon und Mentone besteht. Nicht etwa gewöhnliche Saison! Hier herrscht selbstverständlich weder Karneval, noch gibt es Blumenschlachten; die Theater sind geschlossen, aber es gibt Wohltätigkeitsfeste mit Künstlern von der Oper . . . und vom Montmartre; man spielt die „Regimentstochter" und Madame Litvine singt die Nationalhymnen der Alliierten. Nizzas unzählige Filmtheater verdienen viel Geld, auch gibt es eine Menge von Fremden hier, Russen, Amerikaner und Engländer. Diese genießen vormittags auf der Promenade des Anglais die Sonne, spazieren nachmittags längs der langen Kais oder in der Avenue de la gare, aber es wird kein Luxus entfaltet und man sieht auch keine exzentrischen Toiletten. Fast alle Kinder tragen Militärmützen und alle Frauen, sowohl die jüngeren, als die, die gern jung erscheinen wollen, tragen Feldmützen. Glückliche Ehemänner, die jetzt nicht mehr die Paradiesvögel und die Aigretten der Modistinnen zu bezahlen brauchen! Alle tragen nationale Abzeichen im Knopfloch und die meisten von ihnen tragen die Armbinde des Roten Kreuzes. Der Generalgouverneur hat durch einen einzigen Federstrich den Absinth abgeschafft, die Cafés zeitig geschlossen, Stühle und Tische von den Straßen entfernt; er machte die Zeitungssoldaten stumm, die Droschkenkutscher höflich, er setzte die Preise für Fleisch und Brot fest . . . aber den unberechtigten Armbinden der Frauen gegenüber mußte er nachgeben. Es gibt hier genügend Hotels und genügend möblierte Wohnungen und das Leben ist nicht viel teurer, wie unter gewöhnlichen Verhältnissen. „Jetee Promenade" ist geöffnet und bietet gute Musik, flotten Kaffee, Lesesalon und vieles andere. Das Kasino in Monte Carlo ist schon seit längerer Zeit offen und die Luxuszüge zwischen Calais—Paris—Monaco verkehren mit Schlafwagen und Restaurationswagen regelmäßig. Bei Kriegsausbruch wurden die Deutschen interniert und zwar befinden sie sich auf der herrlichen Insel Sainte-Marguérite vor Cannes oder auch in dem hübschen Städtchen Entrevaux. In den zwei großen Hotels Terminus und Hotel de Venise hausen jetzt 600 Belgier. Ich habe diese besucht und sie haben es so gut, wie es nur irgendwie Menschen haben können, die ohne Geld im fremden Lande sich befinden. Nicht nur in den verlassenen deutschen Hotels, sondern auch in den anderen großen Palasthotels an der Küste der Riviera liegen überall Verwundete. Hier, wo früher die reichsten Leute der Welt ihr Geld verschleuderten, werden jetzt die gepflegt, die ihr Blut für ihr Vaterland gegeben haben. Unter günstigeren Umständen könnte überhaupt niemand mehr gepflegt werden, wie hier an der Riviera, und die Leichtverwundeten erholen sich daher auch staunenswert schnell. Das schönste Hospital ist wohl das Hotel Regina Palace, wo sonst viele gekrönte Häupter zu wohnen pflegten. Einen schöneren Punkt zu finden, ist kaum denkbar. Mit seiner herrlichen Aussicht über Berg und Meer, umgeben von einem südländischen Garten und einem herrlichen Olivenhain, dominiert Regina über ganz Nizza. Dort liegen über 600 Verwundete und die Betten sind in den großen Hallen untergebracht, aber nur ein kleiner Teil der Verwundeten braucht zu liegen. Sie plaudern, lachen, rauchen, spielen Karten und promenieren in Gärten und erzählen sich Episoden aus dem Kriege. — Wenn es auch ein anderes Nizza ist, wie wir es von früher her kennen, so bleibt es trotzalledem Nizza.

### Luft, die härter als Stahl ist.

Welcher Stoff ist härter, Luft oder Stahl? Unter gewöhnlichen Umständen sicherlich der Stahl, aber unter besonderen Bedingungen die Luft. Diesen scheinbaren Widersinn behandelt in der „Natur" der Oberlehrer L. Wunder. Unter gewissen Bedingungen ist Luft der festeste, zäheste, härteste, widerstandsfähigste Körper, den man kennt. Der Widerstand, den die Luft seiner Bewegung entgegensetzt, nimmt nämlich mit dem Quadrate der Geschwindigkeit der Bewegung zu. Das heißt, bei doppelter Geschwindigkeit vervierfacht sich der Luftwiderstand, bei dreifacher Geschwindigkeit wächst er auf das Zehntausendfache, und so steigt er mit wachsender Geschwindigkeit ins Unendliche. Bei den sehr großen Geschwindigkeiten, wie sie bei Explosionen auftreten, zeigt sich dies. Legt man auf einen Felsen eine Dynamitpatrone, bedeckt sie mit einer Zeitung und bringt nun den Sprengstoff zur Explosion, so wird nicht die Zeitung zerrissen, sondern der Felsen. Bei gewöhnlichem Schwarzpulver dagegen bliebe der Felsen unverletzt und die Zeitung würde zu Fetzen zerrissen. Das liegt daran, daß Schwarzpulver viel langsamer explodiert, als Dynamit. Mit Stoffen von noch größerer Sprengkraft, etwa mit reinem Nitroglyzerin, gelingt es sogar, unter dem Schusse einer Zeitungsdecke eine Gußstahlplatte zu zertrümmern. Was für Luft gilt, gilt auch für andere gewöhnliche „weiche" Körper. Es ist gerade so, als ob für den Widerstand gegen sehr rasche Bewegungen die Reihenfolge der Stoffe nach ihrer Festigkeit sich umkehrte. Legt man einen gewöhnlichen gedrehten Hanfstrick auf eine schmiedeiserne Platte, so wird niemand zu behaupten wagen, man könne den Strick so fest gegen die Eisenplatte drücken, daß er infolge seiner größeren Härte einen Abdruck seiner äußeren Form darauf hinterläßt. Dennoch ist dies möglich: bringt man über dem Strick eine Dynamitpatrone zur Explosion, so vermag der weiche Strick gegen die größere Geschwindigkeit der Explosionsbewegung besser stand zu halten, als das harte Eisen.

**Spendet Tabak und Pfeifen**
für unsere Truppen im Felde!


Kinder-Hüte
Backfisch-Hüte
Jugendl. Hüte
Frauen-Hüte
Taffet-Hüte
in
einfacher und moderner
Ausstattung und bekannt
grosser Auswahl

Trauer-Hüte
in besonders
grosser Auswahl

Die deutsche
**Frühjahrsmode**
in Damen-Hüten.
Die zahlreich ausgestellten Schöpfungen erster Berliner und Wiener Häuser, sowie eigene Erzeugnisse geben ein übersichtliches Bild der deutschen Hutmode.
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster und Innen-Ausstellung.
**Geschwister Eisenstein**
Bahnhofstraße 41 HERNE Fernsprecher 668.

Hutformen
in diversen Geflechten
Blumen
und Reiher
die grosse Mode
Sämtliche
Neuheiten
am Lager

Extra
billige Preise

dem Fleißbildchen erfuhr, bekam Gertrud zu ihrem Namenstag am 17. Mai als Entschädigung und Belohnung ein sehr schönes großes Bild. Es stellte den gekreuzigten Heiland dar, aus dessen Wunden Ströme Blutes niederrannen. Engel fingen es in goldenen Schalen auf und reichten es suchenden Seelen zum Tranke. Unter das Bild hatte der Herr Dechant mit eigener Hand geschrieben:

Durch sein Kreuz kam er zur Krone,
Durch sein Leid kommt er zu zum Lohne.

Das Bild hängt heute noch über Gertruds Bett als Andenken an eine Zeit, die zwar voll Schmerz und Trübsal, aber auch reich an Gnade und Segen war.

Als am Weißen Sonntag während des feierlichen Hochamtes die Erstkommunikanten zum Altare schritten, da schaute ihnen aus dem überfüllten Schiff der Kirche manches Auge mit Tränen seliger Rührung nach. Aber über keine Wange liefen die Zähren so heiß, als über das Gesicht des Erbetters Philipp Scholz. Es waren Tränen der Reue und Tränen des Dankes und Glückes zugleich!

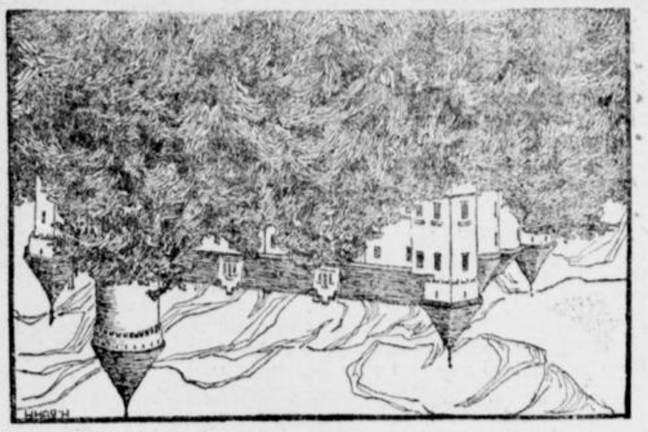
Während sie dann alle, den Heiland und die Seligkeit des Himmels im Herzen, auf dem Heimweg waren, ging sich plötzlich Klein-Gertrud an den Arm des Bruders und sagte: „Otto, weißt du noch, wie wir vor vielen Wochen einmal vielen Weg gingen und so große Angst hatten, daß Vater und Mutter sich am Weißen Sonntag nicht mit uns freuen würden? Gelt, Otto, nun freuen sie sich aber doch!“ Der Bruder, der zwar immer noch ein wenig blaß und angegriffen aussah, nickte fröhlich und meinte, das hätten sie nur einem gewissen Trudelchen zu verdanken, das so fleißig gebetet und ihn in der Krankheit so lieben hätte. Das gute Mädchen wollte aber nichts davon wissen und sagte: „Weißt du, Otto, es ist mir gar nicht recht, daß ich neulich das schöne Bild vom Herrn Dechant bekommen habe, denn das hast doch du viel mehr verdient wie ich!“

Otto belehrt das ganz entschieden und sagte, das wäre wahrlich und auf Ehre nicht der Fall. Es war aber nur ein Streit der Liebe, an dem die Eltern und die Engel ihre Freude hatten. Gertrud aber triumphierte, als der Vater mit den Worten Frieden stiftete: „Wart nur, Otto, an meinem nächsten Sonntag sollst du auch ein Bild bekommen, denn ihr habt alle beide eins verdient.“

Das war aber die letzte Freude am Weißen Sonntag noch lange nicht. Denn als sie daheim vor ihrer Wohnungstüre standen, kam die Frau Nachbarin, graziös geschmückt zu dem letzteren Doppelfest und sagte dann: „Herr Scholz, seien Sie so freundlich und lassen Sie hier mal an! Die Postkarte war für Sie da, während Sie in der Kirche waren. Ich hab' die Klitze für Sie in Empfang genommen und 10 Pfennig ausgelegt. Aber das letztere eilt durchaus nicht.“

Familie Scholz wunderte sich nicht wenig, wer in aller Welt ihnen die Klitze schickte. Sie kam aus Köln, wo sie gar keine Verwandten und Bekannten hatten. Aber dann die große Ueberraschung! Was war in der Klitze? In einem schönen breiten Goldrahmen ein herrliches Bild: Blitzen auf dem gelben Sande eines großen Ringtheaters stand ein Knabe, die Hände auf der Brust gekreuzt und den Blick verklärt zum Himmel gerichtet. Einige Schritte vor ihm lag,





## Adolf Kronprinz in Böhmen.

(Das Heim der verwaisten Artilleriekinder v. Hohenberg).



## Ein Trübsinnstraum in der Kriegesnacht.

Es wiegt sich in Trübsinnsträumen
Der Park um Schloß Kronprinz,
Ihoch über Zinnen und Bäumen
Die sinkende Sonne erblickt.

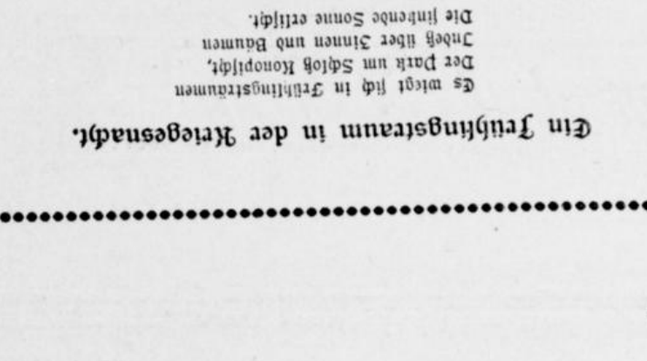
Da regt sich's in allen Zweigen,
Ein heimliches Flüstern erwacht . . .
Die Blätter und Blumen, sie neigen
Sich tuschend der Kenyesnacht.

Sie hat gar Vieles zu sagen,
Was nimmer der Tag gewußt,
Sie hat so heimlich zu klagen
Um alles, was sterben muß!!

Wo sind sie, die einstens schönen
Dies traute Paradies?
Erweckt sie kein Trübsinnsträumen
Im fernen Grabesverließ?

Beim Kreuz unter flüsternden Bäumen
Kniet betend ein einsam Kind,
Um fleht von den Eltern zu träumen,
Die droben im Himmel sind!

Ludwig Hahling.





1914 1915

## Todespost am Jugendborn.

Am 3. Februar 1915 fiel mein Vetter und Freund Julius Rüdling — aus dem Stammhaus unserer Familie in Batten — von einer Kugel in den Mund getroffen beim Sturm auf die Höhe 191 bei Cernay. Er, der mir einst den Heldentod meines Neffen Joseph gemeldet, ist ihm nun in das Land des ewigen Friedens gefolgt.

Im Jugendborn. Ludwig Rüdling.

Am 4. Februar 1915 fiel mein Vetter Wilhelm Brill aus Dipperz von einer Kugel ins Auge getroffen unweit Cernay, wo vor ihm mein lieber Bruder den Heldentod gestorben.

Am Jugendborn. Clothilde Müller.

„Mein Mann war ein großer Freund Ihrer Kinderzeitung und bestand darauf, daß ich jede Nummer sorgfältig aufhob. Wie die Kinder freuten wir uns beide auf jedes neue Blatt. — Nun ist mein Gatte — Rechtsanwalt in Landsberg und Leutnant der Reserve, in der Lothringer Schlacht am 26. August zum erstenmal verwundet — bei Ypern durch einen Schuß in die Schläfe am 22. November 14 gefallen. Ich bitte um ein Memento für ihn.“

Mittelstreu bei Mellrichstadt. Frau Josepha Kern.

„Zwei Söhne zogen ins Feld. Der eine kam erkrankt zurück; mein jüngster Sohn Eduard erlitt den Heldentod fürs Vaterland schon am 11. August in Belgien.“ Frau Bös Wwe.

„Mein lieber Onkel und Taufpate Joseph Rädlein starb in Roye durch einen Unglücksfall den Heldentod.“

Frankfurt. Joseph Vogt.

„Auf dem Felde der Ehre fiel in St. Laurent (Nordfrankreich) am 23. Oktober unser einziger lieber Sohn und Bruder Joseph Rogati, Unteroffizier beim 1. Bayr. Res.-Inf.-Maschinengewehr-Kompagnie.

München. Familie Rogati.

„Lieber Vetter Ludwig! Mein einziger Bruder Martin, von dem ich Dir in der vorigen Nummer schrieb, daß er nach dem eisigen Rußland gezogen sei, ist nun in dem blutigen Kampfe an der Karpathenfront auch den Heldentod gestorben.“

Ein Freundesgruß an den opferfrohen Kandidaten des Priestertums hat den jungen Helden nicht mehr in dieser Welt erreicht. Vetter Ludwig.)

Frankfurt. Meta Kraft.

„Fern von der Heimat starb in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Bräutigam Nikolaus Heß aus Rödelsee. Er wurde gerade am Weihnachtsfest auf Vorposten von einer Granate in Montauban getötet. Seine zwei Brüder Stephan und Johann erwarben sich das Eiserne Kreuz.

München. Mary Welsch.

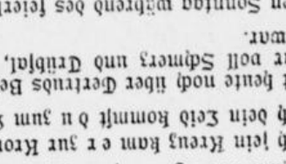


zum tödlichen Sprunge geduckt, ein schwarzer afrikanischer Panther. Unter dem Bilde aber stand mit goldenen Buchstaben:

„Bitte für uns, o heiliger Martyrer Pankratius!“

Aus dem beiliegenden Briefe ersahen sie, daß das schöne Andenken von jenem geistlichen Herrn kam, dem Otto einst den Weg zum Pfarrhause gezeigt. So war auch dieser kleine Dienst nicht ohne Lohn geblieben. Und nun hatte sich alles, alles zum Guten gewendet, und aus allen Kämpfen war ein letzter froher Sieg geworden!

:: Ende. ::



## Meinem kleinen Spielkameraden!

(Gefallen in Frankreich — September 1914.)

Auf Nachbars Kirschenbaum zur Sommerzeit
Stieg heimlich ich hinauf — ein wildes Ding! —
Saß schmausend dort im hellen Kinderkleid
Auf schwankem Ast, der voller Früchte hing.

Du standest Posten dort am Grabenrand
Mit Zeitungshelm und Holzschwert angetan —
Ein Fähnchen flatterte in deiner Hand —
Mich zu beschirmen — lieber, kleiner Mann! — —

Mein blonder Spielgesell — wie liegt das weit!
Wie lang hat uns das Leben schon getrennt!
Mir kommt es vor wie eine Ewigkeit,
Daß mir kein Brief mehr deinen Namen nennt. — —

Und nun dies Blatt . . . mit schwarzem Trauerrand,
Das Kunde bringt von deinem frühen Tod . . .
Und daß du schläfst im fernen Feindesland
Entgegen einem Himmels-Morgenrot — — —

Mein kleiner Freund, du hast dich treu bewährt!
Dein Kaiser rief! — Du standest auf der Wacht!
Du schwangst das gute, deutsche Heldenschwert!
Nun schlummre sanft und friedlich! — Gute Nacht!

Bautzen. Eva Bartels.